

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Ebelblatt und Anzeiger).

Redaktions-Bureau
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Bureau
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 108.

Sonntag, 7. Mai 1910, abends.

63. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei im Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabrechnung werden angenommen. Einzelne Nummern für die Nummer des Ausgabejahres bis vormittags 9 Uhr ohne Gebühr.

Verlagsdruck und Verlag von Lange & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Poststraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Durch das am 5. dieses Monats erfolgte Hinscheiden des

Herrn Sparkassenkassierer Eduard Bruno Schuster

ist unsere Verwaltung von einem schweren Verluste betroffen worden.

Der Dahingegangene, der fast 28 Jahre hindurch unter völliger Hingebung an seinen Beruf im Dienste unserer Stadt und insbesondere unserer Sparkasse stand, zeichnete sich stets durch unermüden Fleiß und vorbildliche Gewissenhaftigkeit aus.

Die Treue, mit welcher er für uns gewirkt hat, und seine Verdienste um unsere Sparkasse sichern ihm bei uns ein ehrenvolles Andenken für alle Zeit.

Riesa, den 7. Mai 1910.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Es werden Schießübungen abgehalten

- a) auf dem Schießplatz Heidehäuser:
am 9. und 10. Mai dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends,
- b) auf dem Schießplatz Gohrisch (Artillerieschießplatz) nördlich und südlich des Wälschener Weges:
am 10., 11., 13. und 14. Mai dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist. Bei Schießen auf dem Schießplatz Gohrisch sind die Mühlberger-Straße und der Wälschenerweg gesperrt.

Hierzu wird noch folgendes bemerkt:

- 1) Die Schießplätze werden an jedem Schießtage derart gesperrt, daß an allen die Plätze und deren Gefahrenbereiche schneidenden öffentlichen Wege Schlagdämme und Warnungstafeln das Betreten verbieten.
- 2) Als weithin sichtbares Zeichen, das geschossen wird, werden bei Haltestelle Jacobsberg, Kleinerebnitz, am Dorf Riesa und südwestlich Riesa, bei Heidehäuser, Bichtensee und am Süden des Baradenlagers Zeitz ein rot-weiß-rote Flaggen aufgezogen.
- 3) Jede fahrlässige oder mutwillige Beschädigung der zum Absperren der Schießplätze dienenden Vorrichtungen (Fahnenstangen, Schlagdämme, Verbots- und Warnungstafeln), der Einrichtungen der Schießplätze (Sicherheitsfäden, Fernsprecheinrichtungen u. s. w.) sowie der aufgestellten Ziele mit Zubehör, Flaggen und Markierungszeichen wird strafrechtlich verfolgt.
- 4) Das Suchen verschossener Munition (Sprengstoffe, Infanteriegeschosse, sowie das Aufheben oder Mitnehmen gelegentlich gefundener Munition auf dem Truppenübungsplatz ist bürgerlichen Personen verboten.

Wer die bei den Übungen der Feldartillerie und Infanterie verschossene Munition sich widerrechtlich aneignet, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft (§ 291 des Reichsstrafgesetzbuchs, unter Umständen auch nach § 1 bis 4 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juli 1898).

Bänder mit Zündladungen, einzelne Zündladungen (keine zylindrische Kapseln) oder blindgegangene Geschosse mit oder ohne Zünder, dürfen unter keinen Umständen berührt werden, weil dies mit Lebensgefahr verbunden ist. Es wird hierauf wegen der sehr nach längerer Zeit nach bestehenden Gefahr eindringlichst gewarnt. Nachgraben oder Freilegen von tiefer in die Erde eingedrungenen Geschossen ist strengstens verboten. Dabei ist es gleichgültig, ob das Geschoss eine Granate oder ein Schrapnell, ob es mit Zünder versehen ist oder nicht, ob der Zünder von der Ungefährlichkeit überzeugt ist oder nicht. Der Zünder hat zunächst weiter nichts zu tun, als den Fund im Geschützraum der Kommandantur anzuzeigen und die Stelle nötigenfalls kenntlich zu machen. Für jedes auf dem Truppenübungsplatz nachgewiesene blindgegangene Geschoss oder scharfen Zünder erhält der Finder eine Geldvergütung.

5) Außerdem wird erneut bekannt gegeben, daß Teile des Truppenübungsplatzes außerhalb der öffentlichen Wege nicht betreten werden dürfen.

Uebertretungen der vorstehend unter 1—5 angeführten Verbote werden, soweit nach

dem Reichsstrafgesetzbuche nicht härtere Strafen eingetreten haben, mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bestraft.

Die Herren Gemeindevorstände bez. Ortsvorsteher der umliegenden Orte werden verzehnt, den Ortsbewohnern bez. Bewohnern der Gutsbezirke von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 6. Mai 1910.

334 f D. Königl. Amtshauptmannschaft.

Das im Grundbuche für Zeitz, Gdd. Amt, Blatt 52 auf den Namen Georg Oskar Herrmann eingetragene Mühlenrundstück soll am 23. Juni 1910, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 58,1 Ar groß und einschl. der eingebauten Maschinen und Betriebsgegenstände sowie des sonstigen Zubehörs auf 88000 M. geschätzt. Es liegt in Zeitz am Ausgange der Dorfstraße nach Moritz zu und besteht aus einem Dampfmühlengebäude, Nebengebäude, Garten und Feld. Die Gebäude sind mit 26710 M., die Maschinen und Dampfessel mit 57240 M. bei der Landesbrandversicherungskasse versichert — Rat. Nr. 61 —

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 31. März 1910 verlaubbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Auforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Verteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Riesa, den 3. Mai 1910.

Königliches Amtsgericht.

Za 4/10.

Das im Grundbuche für Zeitz, Gdd. Amt, Blatt 282 auf den Namen Georg Oskar Herrmann eingetragene Grundstück soll am 23. Juni 1910, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück, nach dem Flurbuche 10,5 Ar groß und auf 13500 M. geschätzt, liegt in Zeitz am Ausgange der Dorfstraße nach Moritz zu und besteht aus Wohnhaus, Hintergebäude und Garten. Die Gebäude sind mit 10020 M. bei der Landesbrandversicherungskasse versichert — Rat. Nr. 51 J/ —

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 6. April 1910 verlaubbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Auf-

Kassier:
H. Pinner.
Sollte Bedienung.

Emil Rädler's Konditorei und Café, (Telefon 340.)

Obst, Schokolade, Conditoren.

Große Auswahl
berüh. Sorten Gebäck
von bekannter Güte.

Vernehmung zur Klage von Schöten angenommen und, wenn der Kläger nicht...
Missa, den 2. Mai 1910.

Städtisches Amtsgericht. Za 5/10.

Versteigerung.

Am 20. Mai bis 24. 9^u vorm. sollen 18 ausverkaufter Posten auf dem Hof-
platz Forstberg meistbietend versteigert werden.
2. Pionier-Bataillon Nr. 22.
Der Verkauf von Roggen, Hafer und Weizen ist geschlossen. Derselbe in Straß nach
fortgesetzt und werden Anbote erbeten.
Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain wird der
Bangenberg-Abbau und der Heilbrunn-Abbau wegen Aufbringung von Massen-

Vertilgtes und Eines.

Missa, 7. Mai 1910.

Se. Majestät der König ist vorgestern nachmittag
in Xavoi eingetroffen.
Morgen Sonntag spielt bei günstigem Wetter
von 11^u bis 12^u mittags auf dem Kaiser-Waldplatz
das Trompeterkorps des 6. Infanterie-Regiments Nr. 68
Bismarck nach folgendem Programm: 1. Mit frischem
Musik von E. Otto, 2. Ouverture u. Oper „Das
Glockenspiel von Straßburg“ von Max Bruch, 3. Weiser aus
„Hoffmanns Erzählungen“ von J. Offenbach, 4. Fantasie
a. h. Oper „Carmen“ von G. Bizet, 5. Divertissement a.
h. Oper „Rheingold“ von R. Wagner.
Beim 10. (2. R. G.) Armeekorps findet die
Einstellung der Rekruten in diesem Jahre wie
folgt statt: 1. am 8. Oktober für Kavallerie, Train, Fuß-
batterien, Infanterie-Regiment 19 und der Rekruten-
Abteilung Infanterie-Regiments Nr. 12; 2. am 12.
Oktober für das Infanterie-Regiment Nr. 12; 3. am
18. Oktober für die Infanterie-Regimenter Nr. 105, 107,
128, 170 und 181, Feldartillerie-Regimenter Nr. 32 und 77;
4. am 14. Oktober für die Infanterie-Regimenter Nr. 104,
106, 134 und 180, Feldartillerie-Regimenter Nr. 68 und 78,
Pionier-Bataillon Nr. 22.
Der Wasserstand der Elbe hat durch er-
höhte Niederschläge im Quellgebiet der Elzquelle eine
bedeutende Besserung erfahren. Dem hiesigen Pegel, der
am Donnerstag noch - 29 Zentimeter anzeigte, wurden
heute + 170 Zentimeter abgelesen. Die Hochwasser-
höhe ist aber ebenso schnell nachlassen zu wollen, wie sie
kam. Es werden heute von den oberen Pegeln bereits
wieder zehn Zentimeter Fall gemeldet.
Auch in der vergangenen Nacht sind Einbrüche
in unserer Stadt ihrem unangenehmsten Charakter nach
geblieben. Es wurde ein Einbruch in das Konfektionsgeschäft
von Gerner in der Wettinerstraße verübt. Die Diebe sind durch
das Oberrichtungsloch, zu dem sie durch Einlegen einer Leiter
gelangten, in die Geschäftsräume eingedrungen. Dort haben
sie die Bodenfläche geöffnet und das darin befindliche Klei-
dungsstück (2 bis 3 R.) gestohlen. Im Keller haben sie alle
Behälter durchsucht und durchwühlt, doch mußten sie hier
auf Beute verzichten. Da Kleidungsstücke oder sonstige
Waren nicht gestohlen worden sind, so hat es den Dieben,
wie schon bei den beiden Einbrüchen in der vorletzten Nacht,
wieder in der Hauptsache darum gelegen, Geld zu erlangen.
Die Geschäftskleute sollten sich die Einbrüche zur Warnung
dienen lassen und ihre Rassenbestände jeden Abend gut auf-
bewahren. Auch wird es sich empfehlen, die Türen und
alle Fenster gut zu verschließen.
Das vor einigen Tagen aus dem Hofe des Herrn
Hilfsmilitär-Schleier hier in der Hauptstraße entworfene
Rad ist, wie von der hiesigen Polizei ermittelt wurde,
von einem 16-jährigen Böhmer gestohlen worden. Der
Böhmer hat jetzt auch eingestanden, vor zwei Jahren in
dem Schokoladengeschäft von Selbmann hier einen Ein-
bruch verübt zu haben, bei dem er 50 Mark
entwendete. Der Dieb des am Sonntag in Gostewitz
gestohlenen Rades ist heute vormittag in Dresden festge-
nommen worden. Das Rad konnte ihm abgenommen
werden.
Am kommenden Sonntag steht die 1. Mannschaft
des Rieser Sport-Bereins der gleichen Mannschaft
des Fußballclubs „Normanna“, Leipzig, im Wett-
kampf auf dem Sportplatz am Stadtpark gegenüber. Der
Beleg aber eine Spielkarte ist verflücht, die mit an erster
Stelle in ihrem Wert dürfte den Wert des Publikums ein
interessantes Spiel geboten werden. Die Rieser Mannschaft
hat gegen diesen Gegner einen sehr schweren Stand
und dürfte wohl kaum als Sieger den Platz verlassen. Die
2. Mannschaft begibt sich am gleichen Tage nach Weiden-
au, um ein Spiel gegen die 1. Mannschaft des dortigen
Bereins auszuführen.
Auch der Wettbewerb der Germania Esperanto Gogelo
wird vom Sommersemester 1910 ab an der Handels-
schule zu Leipzig Esperanto geleitet. Ebenso haben die
städtischen Handelsschulen in Gotha, Kugelsburg und nun-
mehr auch in Silberhain Esperanto als Pflicht eingeführt.
Endlich hat auch in Weidenau die dortige Handelskammer zu
gleichem Zwecke Schritte bei der dortigen Handelsschule getan.
Von dem verschollenen Ballon „Duna“, der vor
Wochen vom Ballonflieger Rindorf-Weiß aufstieg, hat
man, wie dem „Berl. Anz.“ telegraphisch gemeldet
wird, in Finnland eine neue Spur gefunden. Ein Wald-
wächter in Peltjärvi in Uleaborgs Län hat des Schwedi-
schen Luftfahrers-Gesellschaft Nachrichten zukommen lassen,
daß der Ballon die dortige Gegend posiert und den Kurs
nach dem Walde genommen habe. Der Ballon sei in der
Nähe von Uleaborg im Sturm und Scherben am 10. oder 20.
September von Personen in Peltjärvi gesehen worden.
Es war von der Landstation gekommen und lag in ganz

geringer Höhe nach dem Walde zu. Er hätte ein deut-
liches Lichtgewölbe. Man glaubte Höhen zu sehen, war
aber nicht in der Lage zu sein. Der Bericht der schwedi-
schen Luftfahrergesellschaft, Kapitän Kinnander, hat be-
stätigt, daß man auf der richtigen Höhe sei. Wahrschein-
lich sei der Ballon mit dem verunglückten Führer unter
dem Schnee begraben. Es soll eine Expedition zur Auf-
findung der Leiche des Führers ausgesandt werden.
Morgen Sonntag nachmittags von 3 Uhr an
werden sich im „Neuen Saal“ in Großenhain die Leiter
der Amtshauptmannschaft zusammenfinden, um die jährliche
Beratungssammlung abzuhalten. Das Haupt-
interesse der Tagung wird der Vortrag des als Bienen-
meister allgemein bekannten und beliebten Herrn Kantor
Bernhard-Benz einnehmen. Er wird zeigen, was der Züchter
heutzutage verstehen, wissen und tun muß, wenn er noch
mit Nutzen Bienenzucht treiben will. Es wäre zu wün-
schen, daß die Bienenzüchter sich recht zahlreich einstellen,
um neue Belehrungen aus sachkundigem Munde entgegen-
zunehmen.
Der Halleysche Komet ist in der vor-
vergangenen Nacht auch in Freiberg und Reichen
beobachtet worden. Der Halleys Komet zeigt sich in
charakteristischer Weise, den man von einem Kometen er-
wartet, er zeigt sich überhaupt nicht besonders, und
mancherorts dürfte sehr enttäuscht sein, wenn er, nachdem
er manche Nacht bei starker Hitze auf lustiger Höhe
Kuschel gehalten hat, schließlich im Kometen nur einen
schwachen Stern, ähnlich den anderen, zu sehen bekommt.
Dennoch sei für Beobachtungsleute angegeben, daß die
Sichtbarkeit des Kometen in seiner jetzigen Periode am
Morgen des 7., 8. und 9. Mai am günstigsten ist; vom
10. Mai beginnt der Komet zu schwinden. Er ist jetzt
leicht zu finden; er steht an den angegebenen drei Tagen
15 bis 16^u, Grad nördlich vom geographischen Äquator.
Mit Hilfe eines Kompasses kann man sich daher schon bei
Tage die genaue Richtung des Standortes bestimmen. Da
er sich in einer sehr fernem Gegend befindet, nimmt
man ihn mit einem Opernglas in der angegebenen Richtung
unschwer wahr, doch empfiehlt es sich, schon 1/3 Uhr mit
der Beobachtung zu beginnen.
Die Festlichkeiten aus Anlaß der Hundertjahrfeier
des 1. Trainbataillons Nr. 12 wurden vorgestern
mit einer kameradschaftlichen Vereingung im Stadtfest
Städtisches Bad in Dresden abgeschlossen. Seiner hatte die
Veranstaltung etwas unter der Leitung der Wirtin zu
leiden. Dem Bataillon sind aus Anlaß seines Jubiläums
eine große Anzahl von Geschenken und Stiftungen gemacht
worden. — Im Auftrage des Bataillons hat der Dresdener
Kunst- und Bildhauer Händel ein historisches Erinnerungs-
blatt gemalt, das den ehemaligen und jetzigen Bataillon-
angehörigen in feierlicher Reproduktion zugänglich gemacht
wurde. Das auf historischen Studien beruhende Blatt
zeigt als Hauptbild die Parade des Bataillons auf dem
Kampplatz. Auf dem oberen Teil sieht man die geschmied-
enen Uniformen von 1810 bis 1850. Die glänzende
Zeit des Trains 1812 an der Befreiung ist dargestellt, als
der Train die schifflichen Geschütze über die Kampfschiffe
verlief. Der untere Teil führt verschiedene interes-
sante Bilder aus den Jahren 1840 und der jetzigen Zeit
vor Augen. Die weitere Zeit des Befreiten Krieges, der
1871 bei St. Quentin durch das Jutragen von Munition
eine Kompanie schifflicher Jäger, die sich verschossen hatte,
verlief, ist besonders ins Auge fallend. Außer dem Ge-
denkblatt hat der Künstler auch eine historische Trainpost-
karte gemalt und die Bataillonsgeschichte mit Buchdruck
versehen. Gedächtnisblätter wie Postkarten sind in der Zentr-
verkaufsstelle des Bataillons zu beziehen.
Man schreibt uns: Die Erfahrungen, die das deut-
sche Brauergewerbe in den letzten Jahren hat machen müssen,
insbesondere auch in Bezug auf die scharfe Agitation gegen
jeglichen Genuß alkoholhaltiger Getränke, haben zu der
Bildung einer neuen, ganz Deutschland umfassenden, bedeuten-
den Organisation: „Die Deutsche Brauer-Union“
geführt. Die Zahl der Verlangenen nach einer ganz Deutsch-
land umfassenden Zentral-Organisation ist, geht daraus
hervor, daß der Deutschen Brauer-Union sofort, binnen
8 Tagen, 58 deutsche Brauer-Vereine ihre Zustimmung
erklärt und gegen 300 Einzelbrauer, von den größten
Alten-Gesellschaften bis zu den kleinsten Landbrauereien,
diesjährig und jenseits des Rheins, mit ca. 25 Millionen
Gesellter Jahresproduktion an Bier sich angeschlossen haben.
Der vor kurzem abgeschlossene Gergiermarsch
(„Tritt gefahrt“) als Ehrenbeweisung ist sodann durch eine
entsprechende Änderung des Gergierreglements für die
Infanterie wieder eingeführt worden.
Zum Biling hießt nachher u. a. folgende Son-
derzüge: Linie Roffen—Mitterwoda: Sonntag, den 14.,
Sonntag, den 15. und Montag, den 16. Mai, mit zweiter
bis vierter Klasse, nachmittags 4 Uhr 15 Minuten von
Roffen nach Mitterwoda (Ankunft 5 Uhr 41 Minuten) und nach-

Missa vom 2. bis 21. Mai für den Fahrverkehr gesperrt und Fahrten...
Reichenhain, am 7. Mai 1910.
Der Gemeindevorstand.
Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain wird der
Kommunikationsweg von Gostewitz nach Roffen wegen Aufbringung von Massen-
schutt vom 2. bis 14. Mai dieses Jahres für den Fahrverkehr gesperrt und Fahrten
insoweit als der Fahrverkehr auf dem Nebenwege gesperrt wird nach § 266^a des Reichs-
Eisenbahn-Gesetzes bestraft.
Gostewitz, am 6. Mai 1910.
Der Gemeindevorstand.
Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain werden die
Kommunikationswege 1. von Gostewitz nach Roffen und 2. von Gostewitz nach
Mitterwoda vom 2. bis 14. Mai dieses Jahres für den Fahrverkehr gesperrt und Fahrten
insoweit als der Fahrverkehr auf dem Nebenwege gesperrt wird nach § 266^a des Reichs-
Eisenbahn-Gesetzes bestraft.
Gostewitz, am 6. Mai 1910.
Der Gemeindevorstand.

mittags 4 Uhr 1 Minute von Mitterwoda nach Roffen (Ankunft
5 Uhr 26 Minuten); Sonntag, den 15. Mai, mit erster
bis dritter Klasse, vormittags 7 Uhr 58 Minuten von Mitter-
woda nach Roffen (Ankunft 8 Uhr 43 Minuten);
Linie Mitterwoda—Reichenhain: mit zweiter
und dritter Klasse, Sonntag, den 14., Sonntag, den 15. und
Montag, den 16. Mai, nachmittags 3 Uhr 28 Minuten ab
Mitterwoda nach Reichenhain (Ankunft 4 Uhr
55 Minuten), nachmittags 4 Uhr 45 Minuten ab Mitterwoda
nach Reichenhain (Ankunft 5 Uhr 54 Minuten),
Sonntag, den 15. und Montag, den 16. Mai, vormittags
10 Uhr von Reichenhain nach Mitterwoda (Ankunft
11 Uhr 14 Minuten); Linie Mitterwoda—Gostewitz: Sonntag,
den 15. Mai, mit erster bis vierter Klasse, vormittags 6 Uhr
58 Minuten von Mitterwoda nach Gostewitz (Ankunft 7 Uhr
34 Minuten) und vormittags 7 Uhr 58 Minuten von
Gostewitz nach Mitterwoda (Ankunft 8 Uhr 27 Minuten). Gemöhn-
liche Fahrkarten gelten.
Der schiffliche Landesverband des deutschen
Flottenvereins zählte nach dem soeben herausge-
gebenen Bericht am 31. Dezember 1909 22 811 Ein-
zelmitglieder und 200 Vereine als korporative Mit-
glieder mit 234 243 Personen. Zu der gleichen Zeit des
Vorjahres betrug die Mitgliederzahl 23 134 Einzelmit-
glieder und 200 Vereine mit 226 281 Personen. Die Ab-
nahme der Einzelmitglieder ist noch als Folge der frühe-
ren Mißlichkeiten anzusehen.
Regimentstage finden statt vom 4. bis 6.
6. Juni d. J. in Lausitz für ehemalige Angehörige des
2. Königl. Schützen-Regiments, vom 11. bis 18.
Juni in Rostock für ehemalige Angehörige des 1.
2. und 3. Marine-Regiments Nr. 17, 18 und 21, vom
2. bis 4. Juli in Borna für ehemalige Angehörige des
Karabinier-Regiments.
Sachsen-Turnerschaft umfaßt nach dem so-
eben veröffentlichten amtlichen Bericht auf Grund der
Erhebung von Anfang 1910 1185 Vereine mit 144 694
Vereinsangehörigen, darunter 117 524 Feuerpflichtige
Mitglieder und 27 070 Jüglinge. In 114 589 Turn-
zeiten übten im vergangenen Jahre 3 607 158 Mann,
das ist ein Mehr von 101 450. Die Zahl der Vor-
turner stieg auf 8078. Am Frauen- und Mädchen-
turnen beteiligten sich 19 060 Teilnehmerinnen. In
23 083 Turnzeiten übten 434 108 Frauen und Mädchen.
94 Turnvereine in Sachsen pflegen das Rinderturnen
mit besonderem Eifer. Daran beteiligten
sich 8396 Frauen und 6058 Mädchen. Vereins-
eigene Turnplätze besitzen 266, vereins-
eigene Turnhallen 189 Turnvereine. 5263 praktische Turner wurden im Bericht-
jahre zum Militär einberufen.
Gröbba. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im
Monat April 327 Einzahlungen im Betrage von
53 665 M. 68 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 65 Ab-
zahlungen im Betrage von 11 228 M. 14 Pf. Der
Salamitumsatz betrug im Monat April 119 943 M. 32 Pf.
Neue Einlagen wurden im Monat April 87 Stück
angeführt. Die Einlagen werden mit 3 1/2% verzinst.
Röderau. Von einem hiesigen Neubau ist von
Mittwoch bis Freitag schon ein größerer Holzer Holz
(Dreher) gestohlen worden. Nach dem Dieb wird eifrig
gesucht.
Reichenhain. Dem Gärtnereibesitzer Hornemann
hier sind Ende vorigen Monats 13 bis 16 Rosenbüschchen
gestohlen worden. Vermutlich sind die Büschchen an
Gartenbesitzer verkauft bez. bei diesen verpflanzt worden.
Man wolle sachdienliche Mitteilungen an die zuständige
Gendarmeriebehörde gelangen lassen.
Großenhain. Scherer verbrannt an den Weinen
hat sich am Mittwoch in der hiesigen Wollstoffabrik beim
Sieben von Eisen der verheiratete Herrmann R. von hier.
Er kam mit der Waune ins Stolpern und das glühende
Eisen ergoß sich über seine und Unterhosen.
Weidenau. Auf der Dresdener Straße wurde ein
Kind von einem Rindfleischhändler umgerissen und durch
einen Querschnitt im Gesicht erheblich verletzt. Der Führer
trifft keine Schuld, da das Kind achlos in das Gefährt
hineinfiel.
Dresden. Vor 9 Jahren verschwand der Auf-
rührer des Brades in Dresden bei Weidenau auf seinem Rück-
zuge von Königsbrunn, wo er das Geld für eine ver-
kaufte Kuh einzahlte. Alle Nachforschungen blieben
erfolglos und Brade galt als verstorben. Soeben sind nun
zwei Personen verhaftet worden, die mit dem Verschwinden
des Brades in Zusammenhang gebracht werden. Die Ger-
darmerte nahm den Schwiedler Horst aus Rauten und den
Gendarmenmeister Michal aus Gostewitz in Haft und liefert beide
in das Untersuchungsgefängnis nach Weidenau. Die beiden
Verhafteten haben sich dadurch verbündet gemacht, daß sie
trotzdem im Gefängnis zu Weidenau gegenseitlich einen Strauß
Kocherzeugnisse gaben, die darauf schließen lassen, daß
ihnen Räuber von dem verschwinden Brades bekannt ist.

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Veröffentlicht am Montag von Berger & Winterfeld in Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Wien.

Nr. 108.

Samstag, 7. Mai 1910, abends.

68. Jahrg.

König Edward VII. †

London, 7. Mai. Nach 19 Uhr 25 Min. ist König Edward gestorben.

Diese überraschende Nachricht überbrachte uns vergangene Nacht der Telegraph und wir brachten sie bereits durch Meldung zu weiterer Kenntnis. Zwar brachten gestern schon Depeschen aus London Nachrichten über eine bedenkliche Erkrankung des Königs — nachdem vorherige diesbezügliche Meldungen offiziell dementiert worden waren — aber ein so baldiges Ableben des Monarchen hätte man doch nicht erwartet. Man hatte gehofft, daß ein Austausch einer drohenden Indisposition des Königs verschoben werde; und so hatte sich der Monarch über Sonntag nach dem Landschloß Sandringham begeben. Dort aber war es sehr kalt und regnerisch. Der König hatte außerdem die Unvorsichtigkeit begangen, aus dem Gottesdienst zu Fuß nach Hause zu gehen, und so stellte sich am Montag bei der Rückkehr nach London eine starke Erkältung ein. Am Dienstag und Mittwoch war er noch im Bette, Aufstehen zu erlauben, aber im Laufe des Mittwochs nachmittags verschlimmerte sich dann sein Befinden.

Die erste Vermutung einer Erkrankung des Königs wurde für die Öffentlichkeit durch den Umstand nahegelegt, daß der König, seiner Gewohnheit zuwider und entgegen dem offiziellen Programm, nicht zum Empfang der Königin auf dem Victoria-Bahnhof erschien, als diese vorgestern nachmittags nach 5 Uhr von Dover aus dort eintraf. Die zahlreichen Erwähnungen nach der Ursache dieser Programmänderung führten eine Stunde später zu einer Mitteilung des Hofmarschallamtes, wonach der König „an einem schweren Bronchialkatarrh“ leide. Halbamtlich wird zugegeben, daß man gehofft habe, eine schnelle Besserung werde es möglich machen, die Verschlimmerung, die in dem seit längerer Zeit nicht zufriedenstellenden Gesundheitszustand des Königs die letzten Tage über eingetreten sei, dem Publikum zur Vermeidung unnötiger Beunruhigung geheim zu halten, daß diese Hoffnung sich aber leider nicht erfüllt habe. Der Zustand des Königs, der im 69. Lebensjahre stand, gelangte seit der Blinddarmentzündung, die ihn im Krönungsjahre 1902 an den Rand des Grabes brachte, nie wieder in den Vollbesitz seiner alten Sturzkraft.

Die letzten Nachrichten vom Krankenbette

aus London, von gestern datiert, besagen: Die genaue Untersuchung des Königs durch die Ärzte zeigte, daß sich die Bronchien nicht in einem besseren Zustande befanden; sondern etwas ernstlicher erschienen. Dies hat zu den Worten des Bulletin geführt „ernste Besorgnisse“. Eine große Menschenmenge hat sich vor den Gittern des Schloßhofes angesammelt. Auch der Erzbischof von Canterbury langte im Schloß an und sprach den Prinzen von Wales unmittelbar nach der Ausgabe des Bulletin. — Ein um 6 Uhr 30 Min. ausgegebenes Bulletin besagt: Die Symptome der Krankheit des Königs haben sich während des Tages verschlechtert; sein Zustand ist gegenwärtig kritisch.

Erzbischof von Canterbury ist abends 1/10 Uhr in den Buckingham-Palast zurückgekehrt. Alle Mitglieder der königlichen Familie mit Ausnahme der Herzogin von Albany weilen beständig im Palaste. Mehr und mehr scheint die Ueberzeugung Raum zu gewinnen, daß der Zustand des Königs vollständig hoffnungslos ist.

Um 10 Uhr abends teilte der Sekretär des Königs, Atollis, dem „Reuter'schen Bureau“ mit, daß der Zustand des Königs unverändert sei. Die Menge verharrete trotz Regeneritters vor dem Palaste.

Von heute gingen uns folgende Nachrichten zu:

London. Ein amtliches Bulletin von 11 Uhr 50 Min. (Londoner Zeit. R. U.) meldet, daß der König um 11 Uhr 45 Min.

Sanft verschieden

ist in Gegenwart der Königin, des Prinzen und der Prinzessin von Wales, der Prinzessin Royal Luise, des Herzogs von Fife, der Prinzessin Victoria sowie der Prinzessin Luise, Herzogin von Argyll. — Beim Ableben des Königs war von seinen Kindern nur die Königin von Norwegen nicht anwesend. Sie telegraphierte, daß sie sofort abreisen werde. Ihre Ankunft dürfte Sonntag erfolgen. Dem Bernernehmen nach befand der König sich den ganzen Abend über in schlafartigem Zustande. Nur zwischen 9 und 10 Uhr trat ein leichtes Erwachen ein. Darauf wurde der König bewußtlos.

London. Die Nachricht von dem Tode des Königs wurde dem vor dem Schloße versammelten Publikum um 12 Uhr 6 Min., unmittelbar nachdem der Prinz von Wales das Schloß verlassen hatte, mitgeteilt und in tiefer Stille aufgenommen. Diese politischen Versammlungen wurden gestern abend von den Teilnehmer durch Absingen der Nationalhymne eröffnet. Der Minister Seely, der in Sheffield sprechen wollte, erklärte, er könne angesichts des ersten Zustandes, in dem der König schwebte, keine politische Rede halten, doch wies er auf die Bedeutung König Edwards als Friedensstifter hin und schilderte ihn als stärksten Hort des Weltfriedens zu unseren Lebzeiten, vielleicht für Jahrhunderte. General Baile habe zu ihm gesprochen, nach seiner

Meinung hätte die angesehene Persönlichkeit des Königs mehr als alles andere zur Verteidigung beider Weltkassen in Südafrika beigetragen.

London. Die Die Blätter melden, weigerte sich der König gestern morgen, im Bette zu bleiben, und erlegte mit dem Sekretär Lord Knollys Geschäfte. Der König sah dem Verlaufe der Krankheit gefaßt entgegen und es unterhielt sich, wie gewöhnlich, außer während der Husten- und Erstickungsanfälle. Der König hatte am Vormittag einen schweren Hustenanfall. Am Abend nahmen die Anfälle, die im Laufe des Nachmittags sich öfter wiederholt hatten, immer dringender Formen an.

Die Vorgenetzungen veröffentlichten lange Artikel, in denen sie dem nationalen Schmerz und der Bestürzung über den plötzlichen Heimgang des Königs Ausdruck verliehen. Von allen Seiten treffen Sympathieausdrücke ein. Die aus Deutschland werden in ihrer Aufrichtigkeit voll gewürdigt. Alle Blätter betonen die politische Bedeutung der Regierung des Königs, die magische Kraft seiner Persönlichkeit und seine außerordentliche Popularität. Der „Daily Telegraph“ schreibt: Es sei zu wenig gesagt, daß der König populär im gewöhnlichen Sinne gewesen sei. Er war in den verschiedensten Lebenslagen tolerant, verständlich und weise. Er war eine familiäre Gestalt in der Fantasie des Volkes und wahrte dort die Würde des historischen Thrones. Das Blatt rühmt das politische Wirken des Königs. Es hebt die Bündnisse mit Japan sowie die Beziehungen zu Frankreich und Rußland hervor.

Die „Morningpost“ führt aus: Seine Thronbesteigung bedeutete den Beginn einer neuen Epoche. Bei Beginn seiner Regierung war England in Europa isoliert. Ihm verdankt England die jetzigen guten Beziehungen zu Frankreich und Rußland. Niemand wünschte aufrichtiger und erstrebte ernster als er, die Beziehungen zu Deutschland zu verbessern. — „Daily Chronicle“ sagt: Das bemerkenswerte seiner Regierung ist die Stelle, die die Krone in der auswärtigen Politik einnahm. Der Einfluß der Königin Victoria blieb größtenteils verborgen. Der König hat seinen Einfluß direkt und offen aber stets konstitutionell ausgeübt.

London. „Daily Express“ sagt: Die Krankheit des Königs war eine asthmatische Herzaffektion. Die erste ärztliche Untersuchung ergab eine mögliche Komplikation in der Leiste. Man fürchtete, eine Operation sei notwendig; doch Prof. Thomson erklärte eine Operation für unnötig. Es wurde festgestellt, daß der beständige Husten und die Atembeschwerden die linke Herzkammer so angegriffen hatten, daß diese nicht mehr funktionierte. Auch Emmerhoff schaffte keine Erleichterung.

London. Der Tod des Königs macht den alljährlichen Zusammentritt des Parlamentes notwendig, das bis zum 28. Mai vertagt ist, aber jetzt automatisch ohne besondere Einberufung zusammentreten wird. — Der sozialistische Führer Bill Drossel sagte gestern in einer Rede: Ich fühle und weiß, daß der König der größte Staatsmann ist, den die Welt gegenwärtig besitzt. Der Weltfrieden ist in seinen Händen vollkommen sicher. Ich weiß, er sorgt für das gemeine Volk und ist in der Tat der Vater von uns allen.

Paris. Die gesamte Presse widmet dem verstorbenen König Edward überaus herrliche Nachrufe, in denen er als größter Souverän und insbesondere als trauer und herrlicher Freund Frankreichs gefeiert wird. Der „Figaro“ schreibt: Edward VII. war in den Augen der ganzen Welt ein großer König, und aus diesem Grunde muß man seinen Heimgang aufs Tiefste bedauern. Er war in den schwierigsten Augenblicken der große Weltmeister internationaler Beziehungen, der auf gefährliche ehrgeizige Bestrebungen und Jörnensausbrüche mäßigend und auf erregte Nationen versöhnend einwirkte. Seiner Flugbildenden und kräftigen Weise ist so ziemlich die Wohlfahrt dieses allgemeinen Friedens zu danken, von dem man nur wünschen muß, daß er den Völkern lange erhalten bleiben möge. — „Leclair“ sagt: Die vielen gerechtfertigten Besorgnisse, von denen das englische Volk gegenwärtig erfüllt ist, werden durch das Hinscheiden des Königs beträchtlich vergrößert. Edward VII. hat vielleicht nicht jenen ungeheuren Platz eingenommen, den wir ihm in der Zeitung seines Landes zugeschrieben haben; aber er bedeutete eine einflussreiche moralische Macht. Sein unerwarteter Tod wird für die meisten seiner Untertanen eine schmerzliche Trauer und die Ursache begründeter Besorgnisse bilden.

Edward VII., König von Großbritannien, Kaiser von Indien, war geboren am 9. November 1841 und vermählte sich mit Königin Alexandra, Prinzessin von Danemark, geboren 1. Dezember 1844. Er bestieg den Thron im Alter von 60 Jahren am 21. Januar 1901, nach dem Tode seiner Mutter, der Königin Victoria, hat also neun Jahre regiert. Der Thronfolger König Edwards VII. ist Georg Ernst Albert, Prinz von Wales, Herzog von Cornwallis und Dorset, geboren am 3. Juni 1864, vermählt mit Prinzessin Victoria, Fürstin von York, geboren am 26. Mai 1867.

Deutscher Reichstag.

10. Sitzung. Freitag, den 6. Mai, 3 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Schön. Die zweite Lesung des Gesetzes über die Zulassung solcher Aktien zum Börsenhandel nur mit Zustimmung des Bundesrats gestrichelt sein soll.

Abg. Rader (B.) beantragte, daß die Zustimmung nur dann erteilt werden soll, wenn der Börsenhandel mit solchen Aktien in einem Mindestbeitrag stattfindet, der den Vorschriften des § 180 des Handelsgesetzbuches entspricht, während ein Antrag Dr. Krauß (Rp.) die Zulassung zum Börsenhandel in jedem Fall verbieten will.

Abg. Dose (Rp.): Wir stimmen der Vorlage zu. Bei dem Antrage scheint das geheime Brauen vor der Börse mitzuspielen, während doch gerade in den nicht zur Börse zugelassenen Papieren eine unmäßige Spekulation stattfindet. Abg. Herr v. Richtig (L.) erklärt, daß seine Freunde geteilter Ansicht sind.

Abg. Eichhorn (Soz.) lehnt die Vorlage ab. Abg. Dr. Krauß (Rp.): Der Zusatz der Kommission würde die Einführung an der Börse direkt beschränken. Man darf nicht dem Bundesrat die Befugnisse geben, unser ganzes Aktiengesetz umzustossen. Der einzige Schutz ist das Verbot des Börsenhandels überhaupt.

Staatssekretär v. Schön gibt wiederholt die bestimmte Erklärung, daß die Zulassung der Aktien auf andere Kolonien oder das Mutterland nicht beabsichtigt sei. Die Vorlage soll nur den Bedürfnissen des Kaiserreichs dienen. Abg. Schulz (Rp.) spricht namens einer Teil seiner Freunde gegen den Abg. Krauß für die Vorlage.

Abg. Dr. Heckscher (Rp.) spricht im Gegensatz zum Abg. Dose gegen die Vorlage und bezieht sich auf Eugen Richter, der sich gegen die Einführung seiner Aktien ausgesprochen hat. Der Reichstag solle sich als Vereinigung gegen die Spielerei aufstellen.

Abg. Rader (B.): Die Herren, die gegen das Gesetz sprechen, sehen Gespenster. Die Spekulation soll nicht erleichtert werden. Der Antrag Krauß ist ein Schlag ins Wasser.

Abg. Dr. Semler (nl.): Gewissen denn Dr. Krauß die Petitionen aller deutschen Firmen Oskosens nicht? Ist es nicht traurig, daß eine deutsche Brauerei unter englischer Flagge segeln muß? (Abg. Dr. Heckscher ruft: Wenn das Bier nur gut ist!) (Heiterkeit.) Das genügt nicht. Soll England die Steuern für unser Bier einheben?

Abg. Dr. Köstler (L.) spricht namens einer Teil der Konfessionellen aus prinzipiellen Gründen gegen die Vorlage wegen der Konsequenzen, die sie für die anderen Kolonien und das Mutterland befürchten.

Abg. Kamp (Rp.): Die Gefahren der Spekulation werden stark übertrieben. Eine Verlesung des Aktienrechtsgesetzes liegt in dem Entwurf nicht.

Abg. Raab (B. Rp.): Weil man künftige Leute für die großen Aktien nicht anwerben kann, sucht man bei den kleinen Aktien die Unzulässigen.

Kapitän zur See Dräninghaus: Es handelt sich lediglich um die Befestigung eines Lokalbedürfnisses. Kaufleute vor die Front!

Nach unerheblichen Ausführungen des Abg. Erzberger (Zentrum) wurde Artikel 1 des Gesetzes im Plenum mit 131 gegen 114 Stimmen abgelehnt und auch die anderen Artikel mit Einstimmigkeit und Ueberschrift, so daß das Gesetz schon in der zweiten Lesung endgültig bekräftigt ist.

Die zweite Lesung des Konsulatsgebührengesetzes. Abg. v. Strombeck (B.) beantragt, hinsichtlich der Beglaubigungsgebühr für Abschriften die französische und englische Sprache der deutschen gleich zu behandeln.

Abg. Heß (B. Rp.) beantragt Gebührenfreiheit für die Beglaubigung der Unterschriften von Beamten der landwirtschaftlichen und technischen Angestellten, der Gelehrten, Gelehrten und Arbeiter.

Abg. Dr. Gverling (nl.) wünscht unter Bezugnahme auf eine Resolution beim Tabaksteuergesetz völlige Gebührenfreiheit für die Beglaubigung der Wertpapiere bei der Tabakversteigerung. Unterstaatssekretär Rahn begründet die Ablehnung dieser Wünsche.

Nach unerheblicher weiterer Diskussion werden die Anträge Gverling und Heßens angenommen, mit diesen Änderungen das Konsulatsgebührengesetz.

Das Ausführungsgesetz zur revidierten Berner Übereinkunft zum Schutz von Werken der Literatur und Kunst wird in dritter Lesung an Woc angenommen.

Die dritte Lesung der Entlassung des Reichsgerichts. Abg. Heine (Soz.): Wir lehnen das Gesetz ab. Wir bemerken besonders, daß in den gegen die Armen gerichteten Verfügungen sich die Freistimmigen mit den Konfessionellen zum alten Modus zusammengefunden haben. (Heiterkeit.)

Abg. Seyda (Pol.) erklärt die ablehnende Haltung auch seiner Freunde und beantragt über den erneut eingebrachten Antrag Schmidt-Barburg (B.) auf Beibehaltung der Revisionen in Armenfachen namentliche Abstimmung. Dese ergibt die Ablehnung des Antrages mit 136 gegen 115 Stimmen.

Der Gesetzentwurf wird unverändert angenommen, ebenso das Kolonial-Beamten-Gesetz, sowie die Nachtrags-Etats.

Nächste Sitzung Montag. Tagesordnung: Petitionen und dritte Lesungen. Schluß gegen 8 Uhr.

Straußensebner.

Die Zahl der Vögel, die zum Besten der Quilkonfektion ihr Leben lassen müssen, ist unermesslich, und so ist es kein Wunder, wenn jene von ihnen, deren Federn als besonders wertvoll gelten, mit der Zeit immer seltener werden. Das gilt besonders vom Strauß, der die so hoch geschätzten, oft nachgeahmten Straußensebner liefert; eine unverständige Jagdgier hat diesen größten unter allen jetzt lebenden Vögeln in manchen Gegenden, wo er früher vorkam, fast völlig ausgerottet. Heute findet man den Strauß vorzugsweise in den Wüstengegenden Arabiens; seine ganze Naturanlage ist, wie beim Kameel, für den Aufenthalt in der Wüste geeignet.

Der Strauß, der ein Durchschnittsalter von 30 Jahren erreicht, lebt in Familien, die aus einem Hahn und vier bis sechs Hennen bestehen, macht auch, wo das Klima dazu zwingt, Wanderungen und rotet sich dann zu Herden zusammen. Er nistet in einer runden Vertiefung im Boden, in die eine Henne etwa 12 bis 16 Eier legt. Ein Straußenei wiegt ca. 3 Pfund, ist aber nicht besonders wuschmelend, vermag indessen, da es etwa zwei Kubend Eihnerlein entspricht, für drei hundert

Wachstum, mit Weiz, Getreide und sonstigen Kulturpflanzen. Die Verhältnisse sind aber so ungünstig, dass die Produktion der Straußenfedern immer mehr zurückgeht. Der Versuch, den Straußenhandel durch rationelle Zucht zu einem vorteilhaften Kulturzweig des Menschen zu machen, die letzten Jahre, wo man in Südafrika Straußenzucht sehr billig kaufen konnte, sind endgültig vorüber zum Leidwesen nicht nur der Frauenwelt in der Heimat, sondern auch vieler Arbeiter selbst, die manche Blüten aus diesem Gewerbe unerfüllt lassen müssen. In der Kapkolonie, dem kaffrischen Bande der Straußenzucht, wo es gegenwärtig bereits über 350 000 zahme Strauße gibt, ist das Abschließen vieler Vögel streng verboten. Unsere liebe Frauenwelt hat alle Ursache, den Farmern dafür dankbar zu sein, daß sie sehr energisch sich der Erhaltung dieses mächtigen Hausvogels angenommen haben.

Das Züchten der Strauße ist ungemein kostspielig, und es gehört immerhin einiges Kapital dazu, um eine solche Zucht durchzuführen. Die Straußenweibchen bedürfen großer Sandstrassen und müssen mit einem hohen Drahtgitter eingezäunt werden, denn namentlich in der Brutzeit sind die Vögel gefährlich für Mensch und Tier. Die Hauptfaktoren einer Straußenfarm sind die Verpflegung, die Weidewirtschaft und die Beaufsichtigung der Tiere durch tüchtige Wärter. Alles dieses ist ungemein kostspielig; aber es lohnt auch, und richtige Straußenzüchter lächeln über Diamantfelder. Die großen Züchter in Britisch-Südafrika sind durch die günstigen Preise der letzten Jahre und rationelle Zucht sehr reich geworden.

Das Pflücken der Vögel erfolgt alle 7 bis 8 Monate, und ein Vogel liefert ca. 20 bis 40 Federn. Die Arbeit des Pflückens ist immer mit Gefahr für den zu pflückenden Vogel sowohl wie für den mit dem Pflücken beauftragten Menschen verbunden. Zu diesem Zweck müssen die Vögel in einen kleinen, mit einer festen Einfriedigung umgebenen Korb getrieben werden. Um das wie verrückt schreiende und trampelnde Tier, das zum Pflücken ergriffen, zu beruhigen, wird ihm eine Art Strumpf über den Kopf gezogen; dadurch läßt es sich auch leichter in ein aus zwei starken Latzen verfertigtes, nach hinten offenes Dreieck bringen, wo schon gewöhnlich der Züchter selbst mit einer Schere bereit steht. Er schneidet zuerst die langen weißen Federn aus den Flügeln und dem Schwanz, zieht darauf die sonstigen wertvollen Federn aus, und die Pflückarbeit ist getan. Die Wärter bringen nunmehr den Vogel wieder aus dem Dreieck heraus, ziehen den Strumpf von seinem Kopf und lassen ihn laufen. Dasselbe wiederholt sich, bis die ganze Herde gepflückt ist.

Die Federn verlieren freilich mit dem Alter des Vogels an Güte. Immerhin rechnet man, daß 15-jährige Strauße noch recht brauchbare Ware liefern. Bei besonders hoch gezüchteten Straußen liegt vorläufig das Hauptgeschäft im Werte des Nachwuchses, besonders des männlichen. Wirklich gute Straußenfedern müssen schön breit sein, besonders an der Spitze, und dort natürlich nach unten fallen, d. h. die Spitze muß nach unten gebogen sein. Die einzelnen Federn müssen dicht nebeneinander am Stiel stehen und dichten Raum tragen. Die Schwanzfedern und die vom Männchen stammenden, mit einigen schwarzen untermischten schönen weißen Federn werden am meisten geschätzt; das Weibchen liefert die hübschen zartgrauen, für die sich ab und zu eine ganz besondere Vorliebe kund gibt. Der Engrospreis wirklich guter Federn ist in der Kapkolonie wie auch in unserer Kolonie Südafrika 12 bis 18 M. pro Stück. Federn zweiter Qualität kosten 7 bis 8 M. Im Engros-handel werden die Federn nur nach dem Gewicht verkauft; auf ein Pfund entfallen ungefähr 120 bis 150 Federn. Dreiviertel des ganzen Verbrauchs an Straußenfedern wird von Britisch-Südafrika gedeckt. Der hauptsächlichste Marktteil der Federn kommt nach London, von wo aus die anderen Länder in zweiter Linie versorgt werden. Nur ein sehr geringer Teil gelangt direkt nach Deutschland.

In unserem Schutzgebiet Südafrika hatte man vor dem Kuffland mit der Straußenzucht begonnen. Der Krieg hat diesen Versuch aber wie alles andere vernichtet. Jetzt hat man die Zuchtversuche wieder aufgenommen, und die Zeit wird nicht mehr allzulern liegen, wo in unserer Kolonie der Strauß zum Haustier gemacht ist. Die Zucht auf Strauße ist bereits nicht mehr gestattet. Und es ist gut so. Welch prächtige Aussicht eröffnet sich in der Straußenwirtschaft der Kleiniedlung in Südafrika. Wenn auch der Verkauf der Straußenfedern ein begrenzter und ein von der Mode abhängiger ist, und in ihrer Preislage erheblichen Schwankungen unterworfen ist, so bleibt die Zucht bei der Umsichtsamkeit und Dauerhaftigkeit des Vogels zweifellos immer lohnend und bildet für die südafrikanischen Verhältnisse einen Wirtschaftszweig, der energisch in die Hand genommen zu werden verdient, zumal das Schutzgebiet als eigentliche Heimat des Vogels gilt, ein Punkt, worin die beste Gewähr für das Gedeihen in geordnetem Zustande ruht.

Der Ertrag aus unserer Kolonie Südafrika an Federn gezüchteter Strauße ist zurzeit nur von untergeordneter Bedeutung, da man dort ganz am Anfange der Straußenzucht steht; hier und da werden auf den Farmen einzelne Vögel gehalten, die als junge Tiere eingefangen und großgezogen wurden. Augenblicklich werden aus unserem Schutzgebiet nur von Gobaib Federn geliefert, und zwar nach Port Elizabeth, den Hauptstich des Straußenfederhandels. Ich weiß nicht, ob unsere deutschen Farmer in Südafrika nicht besseren Gewinn davon hätten, wenn sie die Federn direkt nach Deutschland exportierten. Vielleicht tragen diese Zeiten dazu bei, Interessenten hier in Deutschland darauf aufmerksam zu machen, die sich an das Gouvernament in Windhoek oder das Bezirksamt Gobaib wenden können.

Wenn auch infolge der diesjährigen Verringerung der Mode dann und wann eine Ueberproduktion von Strau-

ßenfedern vorkommt, so stellt der Export nach London und Paris, besonders die Federn für den Export nach Deutschland, welche sie heute noch zu Hunderten und Tausenden absetzen. Die Federn sind im Gegensatz zu früher so leicht gewonnen, daß sie in der Mode die Hauptrolle spielen und sie aus denselben verfertigt werden, denn die Nachfrage nach wirklich wertvollen Federn ist sehr groß. Warum wir alle die Entschuldigungen ab, und halten wir gerade mit abschließenden Urteilen über die Straußenzucht in unserem Schwelme. Nur lange Fritze kann man entziehen, das beweist die Geschichte der südafrikanischen Straußenzucht. Der Strauß bildet für unser südafrikanisches Schutzgebiet ein Wirtschaftskapital, das, richtig verwaltet, im Laufe der Zeit reichlich fruchtbar ist, und das geeignet ist, unsere Farmer schon in diesen und unsern Staats hohe Rendite einzubringen.

Vermischtes.

Das Erdbeben von Santiago. Nach einer Meldung aus San Juan del Sur ist in Santiago kein einziges Wohnhaus stehen geblieben. 300 Leichen sind unter den Trümmern hervorgezogen worden. Die Verwundeten wurden nach San José gebracht. Das Erdbeben begann bereits am Mittwoch abend um 8 Uhr 50 Min. Während die entsetzte Bevölkerung auf die Straßen strömte, stießen die Häuser zusammen. Nur wenige Personen waren unversehrt, Schwerkheit bietende Wunden zu erweihen. Das Kriegsgetöse wurde proklamiert, aber es war für die Truppen außerordentlich schwierig, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Hunderte von Flüchtigen sind auf der Straßendehne in San José angekommen. Eine große Zahl von Familien lagert auf den Höhen bei Santiago. Nahrungsmittel sind dortin entsetzt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Kollars geschätzt. Santiago ist die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in der Republik Kolumbien. Es liegt am Fuße des stets rauchenden Vulkanes Jago und hat 10 000 Einwohner. Die Stadt wurde 1522 gegründet und hat bereits in früheren Jahren durch Erdbeben schwer gelitten.

Ein reicher Bettler. Folgendes unglaublich klingende Geschickchen wird der „Kugelh. Post.“ mitgeteilt: Dieser Tage starb im Alter von 67 Jahren der ehemalige Zimmermann Johann Wöhr, eine rühmlich bekannte Persönlichkeit, der ausschließlich vom Bettel lebte. Wöhr, der sich den Anschein eines ganz armen Mannes zu geben wußte, fristete nur mit Abfällen und Nahrungsresten, die er von gutmütigen Leuten bettelte, sein Leben. Als man nun das Zimmer des Verstorbenen durchsuchte, fand man in einem Koffer unter altem Gerumpel 80 000 Mark verpackt, etwa 7000 Mark in Gold, 15 000 Mark in österreichischen, ungarischen, türkischen, russischen und anderen ausländischen Banknoten, der Rest in Obligationen, von denen er für ungefähr 30 000 Mark vor seinem Hinscheiden im Ofen verbrannt hatte. Da die Nummern aber noch vorhanden sind, kann der Wert ersetzt werden. Der kostbare Fund wurde gerichtlich beschlagnahmt. Da Wöhr nicht verheiratet war und auch sonst keine näheren Verwandten besaß, dürfte der Staat bei dieser Gelegenheit ein gutes Geschäft machen.

Der Besuch Jepselins in Wien. Am 6. Juni — wenn kein Zwischenfall eintritt — wird ein Jepselin-Luftschiff, vom Grafen Jepselin persönlich gesteuert, in Wien eintreffen und dort vor dem Kaiser landen. Die Fahrt nach Wien unternimmt das Luftschiff auf Kosten des kaiserlichen Hofes. Es ist geplant, sobald der Luftkreuzer in Korneuburg gelandet wird, Kaiser Franz Josef von der bevorstehenden Ankunft zu verständigen, der sich hierauf nach der Semmeringer Heide begibt, wo Graf Jepselin in Gegenwart des Kaisers landen wird. Das Luftschiff soll in möglicher Höhe (etwa 200 Meter) die Stadt überfliegen.

Die Leikung des deutschen Abiattler's. Die Leikung des deutschen Abiattler's, dem es gelang, zweimal das Straßburger Münster im Keroplan zu umkreisen, darf nicht zu hoch eingeschätzt werden. Der Wert derselben liegt nur auf sportlichem Gebiet. Es war keine deutsche Flugmaschine, die den Flug ausführte. Wenzler benutzte den französischen Antoinette-Apparat. Gegenwärtig sehen ja die deutschen Ingenieure ihren Ehrgeiz darin, einen Keroplan zu konstruieren, der den heute zweifelslos an der Spitze stehenden französischen Modellen ebenbürtig ist. Bemerkenswert ist jedoch der Mut Wenzler's, der einen Flug über den Häuserwald wagte, der ihm im Falle des Sturzes verderblich werden konnte.

Die zollfreie Ziegel. Ein nieblisches Korruptionsgeschickchen wird der „N. Z.“ aus Warschau berichtet: Dort wird seit etwa zehn Jahren auf dem schlesischen Flache eine neue russische Kathedrale gebaut. Die Glasurziegel für den Frontschmuck werden auf grund besonderer Bewilligung zollfrei vom Auslande bezogen. Nach dem Vertrage sind sie vom Lieferanten zurückzunehmen und durch andere zu ersetzen, wenn sie von der Uebernahmecommission bemängelt werden. Die neuen Ziegel gehen natürlich wieder zollfrei ein, die zurückgewiesenen aber werden dem Lieferanten zur beliebigen Verwendung zurückgegeben. Dieser verkauft sie und stellt, da sie zollfrei sind, einen hohen Profit ein. Er hat also alles Interesse daran, daß die Ziegelforderungen von der Kommission bemängelt werden. Je öfter und je größer die Forderungen, desto besser. Und die Kommission war freundlich genug, ihm in dieser Hinsicht gefällig zu sein. So wurden seit zehn Jahren Millionen Ziegel zollfrei bezogen, und der Lieferant machte ein großes Vermögen dabei. Jetzt hat sich Senator Reichardt der Sache angenommen und von den Zollämtern (man bezog die Ziegel, um kein allzu großes Aufsehen zu erregen, aber fast alle Zustimmer des Reiches) einen Ausweis über die zahlreicheren Ziegeltransporte verlangt.

Wegen allzu großer Dummheit wurde in Gumburg ein Russtetler freigesprochen, und das kam so: Einmal Tages hatte der Rekrutenunteroffizier seinen

Freund die allzu große Dummheit gezeigt, daß ein Russtetler die Schamoren eines russischen Hingert mit großer Unvorsichtigkeit ertragen habe und deshalb zum Gefreiten befördert werden sei. Unser Russtetler wollte auch ganz Gefreiten werden, sagte er ja und schritt sich mit großer Selbstlosigkeit dem Ruf des Hingert der linken Hand ab. Seinem Vorgänger malte er, ihm sei der Hingert abgehoffen worden. Natürlich kam man hinter das Märchen und ließ den Russtetler wegen Selbstverleumdung vor Gericht. Dieses aber sprach ihn wegen allzu großer Dummheit frei, die ihn für seine Tat nicht verantwortlich machte.

Ein Märtyrer der Wissenschaft. Aus Ägypten kommt die Nachricht von einem neuen Märtyrer, der im treuen Dienste der Wissenschaft sein Leben verloren hat: in Djeddah ist der italienische Arzt Dr. Cesare Janghella, der Direktor des Sanatoriums von Djeddah am Roten Meere gestorben. Er fiel als ein Opfer der Tuberkulose; bei der Entzerrung postmortaler Studien und bei der Züchtung von Bazillen erkrankte er die Entdeckung der schrecklichen Krankheit, die zu Bekämpfen er sein Vaterland verlassen hatte. Nach dem deutschen Ärzte Müller und dem portugiesischen Postens ist er das dritte Opfer, das die Wissenschaft bei der Erforschung und Bekämpfung der Pest zu bringen hat. Noch vor wenigen Wochen schrieb der Gelehrte an einen italienischen Freund einen Brief, in dem er mit bescheidenem Stolze von dem glücklichen Fortschreiten seiner Arbeiten sprach und bereits an die Heimkehr denkt. „Ich habe bereits 700 Mäuse und Ratten untersucht und sehe die Arbeit eifrig fort, um im Frühjahr 1911 fertig zu werden.“ Dann hoffe ich in die Heimat zurückkehren zu können. Ich glaube, meine Arbeit wird lehrreich — wenn nicht eine schönen Tages die Pest doch noch erwischt...“

Ein Missionar unter Menschenfressern. Die vor kurzem eingetroffene Meldung von dem tragischen Tode zweier amerikanischer Missionare, die auf der Savage-Insel Menschenfressern zum Opfer gefallen sind, werfen von neuem ein großes Schlaglicht auf die schrecklichen Gebräuche, denen sich die Missionare aussetzen, die fernab aller Zivilisation auf den kanibalischen Inseln Polynesiens ihr Leben ihrem Werke darbringen. Ein englischer Missionar, der Rev. Joseph Kettleton, der 13 Jahre lang auf den Fidschii-Inseln gelebt hat und vor kurzem in seine Heimat zurückgekehrt ist, erzählt einem englischen Blatte allerlei von den Bräuchen der polynesischen Kanibalen. „Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, zu glauben“, so äußerte sich der Geistliche, „daß diese kanibalen Menschen essen, weil sie hungrig sind. Der Kanibalismus ist ihnen heilig. Die Brandstätten in den Tempeln, in denen sie ihre Menschenopfer braten, werden nie zu anderem Zwecke benutzt. Ich selbst war einmal Zeuge eines solchen grauenvollen Opfers. Ein Weibchen war gefangen worden, er wurde umzingelt, an Händen und Füßen gebunden, zum Tempel geschleppt und hier mit höchster Würde gegen den Altar geschleubert. Dann legte man den Körper auf die Brandstätte, während die Hauptlinge die Verteilung der Beute berieten und ihren Kriegstanz begannen. Dieser widerliche Kriegstanz, den sie „Terana“ nennen, ist das schauerlichste, was man erleben kann. Ein amerikanischer Kapitän, der einmal unsere Inseln besuchte, erklärte später, daß er weniger Angst gehabt habe, gefressen zu werden, als noch einmal einen solchen Kriegstanz mitanzusehen. Beim Anblicke dieses grotesk grauen Tances verlor er allen Mut.“ Der Rev. Kettleton erklärt, das Wichtigste sei, nicht das Mißtrauen der Kanibalen zu erregen. „Mein Kollege Walter wurde ermordet, gelacht und gestreift mit fieseren Gefährten, während er im Walde umherzog: die Kanibalen glaubten, er wolle spionieren. Ich selbst habe niemals einen Revolver mitgeführt. Warum? Weil die Menschenfresser sich sofort sagen: „Er führt dies Ding nicht bei sich, um sich selbst zu töten, also will er uns töten.“ Und demgemäß handeln sie auch.“ Ein anderer Missionar, Rev. Kettleton, der Rev. J. Calvert, verbannt nur einem glücklichen Zufall seine Rettung. Er wurde von Kanibalen umringt, und man war bereits entschlossen, ihn zu töten. „Mein Freund stieß und predigte, bis er heiser war, doch alles war umsonst. Glücklicherweise erinnerte sich einer der Menschenfresser, daß Rev. Calvert, die Frau des Missionars, ihn behandelt hatte, während der Krieger krank war. Das rettete meinem Freunde das Leben.“

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	102.10	Gesamtlicher Wertpapiere	99.70
3 1/2% „ „	93.20	Öst.-Ungarischer	206.80
4% Preuss. Consols	102.10	Dortmunder Union abg.	92.80
3 1/2% „ „	98.20	Geleitfische Bergm.	214.80
Danziger Commandit	187.80	Wauquier Zucker	197.75
Danziger Bank	250.80	Hamburg Amerika Paketf.	142.80
Dresdener Bank	158.80	Harpener (1200, 1000)	105.40
Darmstädter Bank Akt.	134.35	Hartmann	170.80
Deut. Handelsgef. Akt.	174.40	Kaukasische	170.80
Deut. Kredit	158.—	Harb. Lloyd	108.—
Schlesische Bank	158.—	Wolff	219.10
Reichsbank	145.80	Schubert	183.90
Canada Pacific Shares	180.40	Stemens & Halst	247.00
Baltimore u. Ohio Shares	108.—	Deutscher Noten (100 M.)	88.65
East African	281.25	Russ. Noten (100 R.)	216.35
Elg. Electr. Akt.	208.80	Russ. London	20.47
Wagener Schiffahrt	241.80	Russ. Wars.	—

Private-Diskont 3 1/2% — London: Devisenkurs

Die Reichs-Zentrale der Allgemeinen Deutschen Credit-Kassa in Wien

empfehl ich zum Kauf und Verkauf von Wechseln und zur Auszahlung aller bankmäßigen Transaktionen. Seit dem 1. März 1900 habe ich die Verwaltung der Kassa des 1. März 1900 übernommen. Auf Wunsch eingeleitet werden.

Wien, Dresden und
 Leipzig, sowie die besten
 Schloßherren und Schlosser
 für die neuesten Systeme,
 welche mit größter Präzision
 gefertigt sind. In der
 neuesten Ausführung sind
 die Schloßherren mit
 dem neuesten System
 versehen. In der
 neuesten Ausführung sind
 die Schloßherren mit
 dem neuesten System
 versehen. In der
 neuesten Ausführung sind
 die Schloßherren mit
 dem neuesten System
 versehen.

**Intelligente
 Schlosser-
 gesellen
 lernt
 Elektro-Monteur
 Aussichtsreiche Zukunft.**

Schriftliche Anfragen unter
 V O 185 Juballdenkmal,
 Dresden.

**Seifen-
 Flocken**
 ohne
 Schärfe

Niederlage bei
 F. W. Thomas & Sohn.

Volle Büste
 durch Dr. Traud's Rücken-
 Stütz. Pl. 1 Mt. Nachr.
 1.20 Mt. Versand
 O. Wegzweide,
 Dresden-N. 10.

8 Kutschwagen,
 57 Aufhänger, 1 u. 2 Spän-
 nig mit Kammern u. Brust-
 blatt, 10 Abrieletztgefahre,
 Kammern in jeder Größe,
 4 Reifensätze, Decken, Laternen,
 u. s. w. verkauft billig
 E. Hampel, Dresden-N.,
 Polsterstr. 17,
 10 Min. v. Hauptbahnhof.

**1 Herrenrad,
 1 Damenrad,
 1 Knabenrad,**
 in vorzüglichem Zustande,
 spottbillig zu verkaufen.
Fahrrad-Richter,
 Hauptstraße 60.

3 geb. Herrenräder
 mit Freilauf, 35, 50 u. 60 Mt.
 Paul Hofmann, Moritz-
 Kleiderschrank, Kommode,
 Waschtisch mit Service
 zu verl. Hauptstr. 17, 1.

Gewinngegenstand.
Starker Handwagen
 preiswert zu verkaufen
 Herzdorf Nr. 27.
Ziehharmonika
 billig zu verkaufen
 Hauptstraße 59.

Sehr gut erh. Sofa
 preiswert zu verkaufen
 Bismarckstr. 28, 1. L.

Waffenrod,
 R. S. St.-G.-B., billig zu verl.
 Röderau, Grundstr. 13, 1. L.

Wer will Automobil-
 führer werden?
 Gründl. sachmännliche Aus-
 bildung, bester. Prüfung.
 Eintritt jederzeit, Beruf gleich.
 Automobilwerk Hugo Meyer,
 Halle a. S., Werfenerstr. 96a.

Guten Klavierunterricht
 (Mittl.-Methode) erteilt Dame
 für Grund- und Mittelstufe.
 Offerten erbeten unter L. M
 an die Exp. d. Bl.

Ein Ford,
 Kapsa, Katter Seher, ist, weil
 überflüssig, zu verkaufen. Zu
 erst. in der Exp. d. Bl.

**Imperial-Tonbild-
 Theater**

Platz, Hauptstraße,
 bei Götze'sche (Stadt Theater)

Großes Die-Vollbild-Programm von 1. bis mit 1. Mal.
 Dramatisch. Schauspiel. Oper.

- Unverschämter Kap | Verschmäht** Kunst-Dramen von
 Kuchel Spannecker
 und ergreifender
 Handlung.
- Wie es mal einer Feindarm aussieht | selten schöne
 Handlung.
- Prüfungsfächer auf Panzerplatten | Naturauf-
 nahmen, hochinteressant und belehrend.
- Der Regen des Spirituellen, großartiger, staunen-
 erregender Traktat.
- Der zerrißene Draht | Bilder voll ausgelassenem
 Humor und schlagender Satire.
- Eine Verwechslung | Sachen über Sachen.
- Neuroses Hölle | Sachen über Sachen.
- Diebesgilde am Meerestrand. |
- Verführungsgänge, a. d. g. Oper "Robert der Teufel",
 2. Teil, seines Ballett-Divertissement von dem Hof-
 Opern-Ballett Berlin.

Veränderungen vorbehalten.
 Sonntag den nachmittag 2 Uhr an beides Programm.
 Mit diesem hochinteressanten und reichhaltigen Programm
 glauben wir wohl unsere werthen Besucher bestens zufrieden
 zu stellen und bitten daher um recht zahlreichen gütigen
 Besuch. Hochachtungsvoll die Direktion.

Die berühmten Fabrikate
Marke Götze



Inclusive des allgemein
 bekannten und beliebten
Triumphstiefels bilden das
Vollkommenste
 was die deutsche Schuhfabrikation
 erzeugt.
 Niederlage nur bei:
Robert Götze, Riesa
 neben Hotel "Kronprinz"
 Hauptstraße 51.
 - Illust. Katalog gratis. -

Untertailen
 in einfacher und eleganter Ausführung.
Adolf Ackermann.

Das Vertrauen
 der Hausfrauen besitzt
MAGGI
 weil es hält, was es verspricht.
 Man hüte sich vor Nachahmungen!

Größere Posten Kartoffeln
 (Daber'sche Zwiebeln)
 sind noch abzugeben und zwar
 Saat- und Speisekartoffeln auf Borwert Adelsdorf und
 Speisekartoffeln auf Borwert Reibitzhof.
 Königlich-Preussischer Kammerrentier.

Düngerfall
 in Stücken und gemahlen
 empfehlen die
A. Rogberg'schen Kalkwerke
 Mühlhof bei Oßnau i. Sa.
 Fernruf Amt Oßnau i. Sa. Nr. 6.

Schützenhaus Riesa
 Öffentliche Ballmusik,
 von 4-8 Uhr Sonntag.
 Hochachtung M. Sprugel.

Wachtung! Wachtung!
Restauration Germania.
 Dienstag, den 10. Mai 1910
Skatkongress (Anfang
 7, 9 Uhr.)
 Gradenk ladet ein Otto Wittke.

Ratskeller Strehla a. Elbe.
 Sonntag, am 8. Mai
 große öffentliche schneidige Ballmusik,
 von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, nach diesem feiner Ball.
 Für Küche und Keller ist bestens besorgt.
 Hierzu ladet ergebenst ein Max Pöschmann.

Gasthof Banitz.
 Sonntag, den 8. Mai
 FreKonzert und Karbes. Militär-Ballmusik
 (Blasorchester), von 4-8 Uhr Tanzverein,
 wozu freundlich einladet C. Götzig.

Gasthof Gohlis.
 Sonntag, den 8. Mai Öffentliche Ballmusik,
 von 4-7 Uhr Tanzverein, hierzu ladet ergebenst ein F. Kunze.

Gasthof Grödel
 Sonntag, den 8. Mai
starkbes. Ballmusik,
 wozu ergebenst einladet G. Figner.

Gasthof "Stadt Riesa", Poppitz.
 Sonntag, den 8. Mai
 Frei-Konzert und öffentliche Ballmusik
 von 4 Uhr an,
 wozu freundlich einladet F. Becker.

Lamms Restaurant, Röderau.
 Sonntag, den 8. Mai empfehle
**Kaffee und selbstgebackenen Kuchen,
 kalte und warme Speisen.**
 Gleichzeitig mache bei günstiger Witterung auf meinen
 schönen Garten bestens aufmerksam.
 Es ladet freundlich ein Hermann Lamm.

Waldschlößchen Röderau.
 Sonntag, den 8. Mai
 großes Militär-Extra-Konzert,
 ausgeführt von der Kapelle des R. S. 3. Feldart.-Regiments
 Nr. 32 aus Riesa. Chef: Sr. Majestät König Friedrich
 August. Direktion: Herr Musikmeister J. Goldberg.
 Anfang 5 Uhr. Programm vorzüglich. Eintritt 40 Pf.
 Nach dem Konzert feiner Ball.
 Hierzu ladet freundlich ein Alfred Jentsch.
 Bei günstiger Witterung Konzert im Garten.

Zum Anker, Gröbba.
 Sonntag, den 8. Mai
 starkbesetzte öffentl. Ballmusik,
 4-8 Uhr Tanzverein.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein Albert Pletsch.

Voranzeige!
Gasthof "Admiral", Bobersien.
 Zum ersten Pfingstfeiertage konzertieren die beliebten
Leipziger Elite-Sänger.

Wanderer Deutschlands
 beste Marke.
 Paris
 Grand
 Prix.
 Vertreter: **Adolf Richter, Riesa**
 Nähmaschinen, Räder, Möbel, Mech. Werkstatt,
 Radfahrbahn.

Serbet.
 Alle zubereitete Getränke
 der Natur, Biers, Malz
 und Sekt in der Star
 Gröbba wird hiermit
 verboten.
 Hierzu ladet für ihre Kinder
 halber.

Die Kluge'sche Gröbba
 mit Nittergut Gröbba.
 F. Kluge'sche Gröbba
 Rich. Kluge'sche,
 Niederlagstraße 6.

**Patentanwalt
 Sack, Leipzig**

Früh gebrannten Braunkohl,
 Braunkohl, Zement,
 Dachpappe, Rohrgewebe,
 oberflächliche Steinkohlen,
 böhmische Braunkohlen,
 Briketts, Brennholz
 alles in bester Qualität, empf.
 zu billigsten Preisen

Max Ansfel,
 Bahnhofs-Abbau.
 Briketts Montag ab Waggons.

**Prime
 Braunkohlen,
 Braunkohlen-
 briketts,
 Steinkohlen-
 briketts,
 Anthracit,
 Gaskoks,
 div. Bronnhölzer,
 scheinbarrechtes
 Bündelholz**
 - empfiehlt billigst -

E. F. Förster.
 Prime
 Wartscheiner
Braunkohlen,
 alle Sorten Briketts
 liefert billigst frei Haus
G. A. Schulze.

Starke Feuerne
Baugarten,
 4. Klasse, verkauft billigst
 ab Wald

Emil Leibold, Holzhandlg.,
 Gohlis, Post Röderau.

Damentwelt
 Heften rosiges, jugendliches
 Antlitz u. einen reinen, zarten,
 schen Teint. Alles dies erzeugt
 Edelempferde
 Eilenmilch-Selbe
 v. Bergmann & Co., Radebeul,
 a. St. 50 Pf., ferner macht der
 Eilenmilch-Cream Soda
 rote und spröde Haut in einer
 Nacht weiß u. sammetweich.
 Tube 50 Pf., in Riesa: A.
 D. Henzde, F. W. Thomas
 & Sohn, Paul Blumens
 chein, Oscar Förster, Fedor
 Schmalgried, Katerberger
 rie, Paul Röhler Rahl,
 sowie Stadt-Apotheker;
 in Gröbba: Alfred Otto.

Strohverkauf.
 Montag von 9 Uhr an
 gibt gutes Roggen-
 stroh Bahnhof Rangen-
 berg ab
 G. Wiggan, Riesa.

Bruteler,
 schwarze Minorka, Just-
 stamm 1.10, Hpt. 3 Mt. (So-
 rantier 95%, Geflügelung)
 Claus, Riesa.

2. Beilage zum „Nieshaer Tageblatt“.

Kochbuch und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesha. — Dr. Dr. Rechner verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesha.

Nr. 108.

Sonntag, 7. Mai 1910, abends.

68. Jahrg.

Vom Landtag.

Erste Kammer.

Dresden, 6. Mai 1910.

Das Haus erledigt zunächst eine größere Anzahl Kapitel des Etats ohne wesentliche Debatte nach der Vorlage und in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer. Ferner werden bei Tit. 16 des außerordentlichen Etats die für die Erweiterung des Bahnhofs Hofes geforderte 4. und letzte Rate sowie für die mittels Dekretes vorgesehene Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn von Bahnhof Zeulenroda nach Stadt Zeulenroda die Summe von 888 000 M. bewilligt. Antragsgemäß wird ferner eine Reihe von Eisenbahnpetitionen erledigt. Es folgt die Beratung der Petition der Leipziger Kanalgesellschaft, betr. die Schaffung eines Wasserweges nach der Saale. Oberbürgermeister Deutler gibt seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß alle anderen Projekte nunmehr zu Gunsten der Verbindung mit der Saale zurückgestellt seien. Die Stadt Leipzig habe für diesen Zweck 800 000 M. zur Verfügung gestellt, wenn der Bau spätestens bis 1913 in Angriff genommen werde und die preussische Regierung einen Beitrag leistet. Die sächsische Regierung habe sich im Hinblick auf die schwebenden Verhandlungen über die Schiffahrtsabgaben noch nicht äußern können, wolle aber das Deputationsvotum entgegennehmen. Die Petition wird schließlich antragsgemäß der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen. Ferner werden für den Umbau der Leipziger Bahnhöfe als 5. Rate 1 100 000 M. nach der Vorlage bewilligt. Oberbürgermeister Dietrich-Beipziger beklagt hierbei die mangelhafte Verbindung nach dem Westen und gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß das Programm für den Umbau der Leipziger Bahnhöfe bis jetzt so prompt innegehalten worden sei. Ministerialdirektor v. Seydewitz erwidert, daß die Regierung es sich angelegen sein lasse, alle Wünsche, insbesondere hinsichtlich einer besseren Verbindung nach dem Westen, nach Möglichkeit zu erfüllen. Bereits jetzt sei ein Nachtwagen zwischen Köln und Leipzig eingeschaltet worden. Ferner werden bei Kapitel 2 des Etats, Domänen und Forsten, die Einnahmen mit 749 750 M. genehmigt und die Ausgaben mit 145 950 M. bewilligt. Sodann beschließt das Haus, die Petitionen des Vereins für sächsische Volkshunde zu Dresden und der Dresdener Gesellschaft für Förderung der Amateurphotographie auf Ueberlassung von Räumen für ein Museum für sächsische Volkshunde der Regierung zur Erwdung zu überweisen. Zu diesem Punkte hatte die Zweite Kammer Ueberweisung zur Berücksichtigung beschlossen. Es hat also das Vereinigungsvotum stattgefunden. Schließlich wird die Petition des Vorstandes des Bezirksverbandes sächsischer Bauinnungen und des Dresdener Architektenvereins, betr. die Abänderung des § 7 des allgemeinen Baugesetzes für das Königreich Sachsen, der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen.

Zweite Kammer.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. Sanger (Nat.) eine Erklärung ab, die Regierung möge zu den Petitionen von Beamten um Ausgleich von Härten infolge der neuen Besoldungsordnung den Mitgliedern des Hauses mit tunlichster Beschleunigung eine schriftliche Erklärung zustellen, damit die Arbeiten der Finanzdeputation wirksam gefördert werden könnten. Abg. Roth (Freil.) gibt namens seiner Fraktion eine ähnliche Erklärung ab. Abg. Opiß (Konf.) erklärt, daß seine Freunde sich eine Stellungnahme zu dieser Frage vorbehalten müßten. Präsident Dr. Vogel teilt mit: Die Direktoren beider Kammern würden morgen zu einer Sitzung zusammentreten, um über die Geschäftsfrage zu sprechen und sich darüber schlüssig zu machen, ob bis zu dem in Aussicht genommenen Termin ein Schluß des Landtages möglich sei. Selbstverständlich werde von Seiten des Direktoriums alles ausgedehnt, um die notwendigsten Aufgaben des Landtages noch ordnungsgemäß zu erledigen. Sei dies jedoch nicht möglich, so werde der Versuch gemacht werden, eine hinauschiebung des Landtagschlusses herbeizuführen.

Es folgt sodann die am Mittwoch angelegte Abstimmung über den Antrag Gantner (Freil.), betr. die alljährliche Einberufung des ordentlichen Landtages. Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte wird namentlich abgestimmt und der Antrag Gantner mit 49 gegen 26 Stimmen abgelehnt.

In die Tagesordnung eintretend beschließt das Haus, die ersten drei Punkte gemeinschaftlich zu behandeln, nämlich Kapitel 60 des ordentlichen Etats,

landwirtschaftliche, gewerbliche und Handelsschulen, sowie allgemeine Ausgaben für Landwirtschaft und Gewerbe betr., sowie die Anträge Schanz (Konf.) und Nischke (Nat.), betr. die Verwendung eines Beitrages von 20 000 M. zur Errichtung einer Submissionszentrale zu Gunsten des Handwerks und des gewerblichen Mittelstandes. Abg. Wappler (Nat.) beantragt namens der Deputation, die Einnahmen mit 16 200 000 M. nach der Vorlage zu genehmigen und die Ausgaben mit 15 622 288 M. anstatt 14 712 288 M. zu bewilligen. Die Erhöhung bei den Ausgaben soll stattfinden bei den Handelsschulen, Fortbildungsschulen und Fachschulen. Hierauf begründen die Abg. Schanz (Konf.) und Nischke (Nat.) in längerer Ausführungen ihre Anträge. Abg. Sär (Freil.) erklärt, daß seine Parteifreunde den beiden Anträgen im allge-

meinen sympatisch gegenüberstünden, wenn auch die Hauptwaffe des Handwerkerstandes nicht die Selbsthilfe bleiben werde. Es findet über diese Gegenstände eine sehr ausgedehnte Diskussion statt, bis schließlich ein Antrag auf Schluß der Debatte mit 28 gegen 18 Stimmen Annahme findet. Es liegt ein Antrag Derfel (Nat.) vor, der die Unterstützung für die gewerblichen usw. Schulen von 168 000 M. auf 200 000 M. erhöhen wissen will; sowie ferner ein Antrag Gähnel (Konf.), diesen Antrag verteilungsgemäß der Finanzdeputation A zur Vorbereitung und gleichzeitigen Behandlung mit dem Ergänzungsetat zu überweisen. Der Antrag Gähnel findet die Zustimmung des Hauses. Die Deputationsanträge zu Kapitel 60 werden sodann angenommen. Die Submissionsanträge werden auf Vorschlag des Direktoriums sofort in Schlussberatung genommen und finden ebenfalls mit 22 gegen 22 sozialdemokratische Stimmen Annahme.

Es folgt die Schlussberatung über die auf Straßendauten bezüglichen Petitionen.

Staatsminister Dr. v. Kliger erklärt, daß die Regierung nach wie vor an dem Grundsatze festhalte, Straßen nicht in Unterhaltung zu nehmen. Härten könnten daraus für die Gemeinden nicht entstehen. In der nun folgenden Einzelberatung werden die elf Petitionen sämtlich nach den Anträgen der Deputation erledigt. Es folgt die Schlussberatung über den Bau einer Eisenbahn von Klitzschen nach Unterfachsenberg. Die Deputation beantragt, die geforderten 790 000 M. zu bewilligen. Staatsminister Dr. v. Kliger sucht in längerer Ausführungen die in der Deputation geäußerten Bedenken gegen die Erbauung von Schmalspurbahnen zu zerstreuen. Der schmalspurige Ausbau sei in diesem Falle eine Million billiger als der normalspurige. Der jährliche Zuschuß werde von 70 000 auf 30 000 M. verringert. Die von Schmalspurbahnen durchzogenen Bahnen hätten sich vielfach sehr gut entwickelt. Abg. Weissberg (Nat.) erwidert, die Ausführungen des Ministers hätten ihn von der Zweckmäßigkeit der Schmalspurbahnen nicht überzeugen können. Das Haus beschließt endlich mit 47 gegen 5 Stimmen nach dem Antrage der Deputation. Es folgt die Schlussberatung über die durch Ergänzung zum außerordentlichen Etat geforderten 285 000 M. für die schmalspurige Fortsetzung der elektrischen Straßenbahn Dresden-Mitden von Kötzschenbroda bis Hitzschewitz. Die Mehrheit der Deputation beantragt, sich mit der Fortsetzung der Straßenbahn nicht einverstanden zu erklären und die geforderten Mittel abzulehnen. Die Abg. Träder (Konf.) und Rehnert (Soz.) beantragen namens ihrer politischen Freunde, die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Das Haus beschließt nach längerer Debatte gegen 18 Stimmen, den Antrag der Deputation abzulehnen und die geforderten 285 000 M. für die Weiterführung der Bahn in Reihener Spurweite zu bewilligen.

Tagesgeschichte.

Zu Frankreichs Rückgang als Wehrmacht

Schreibt man: In Frankreich herrscht jetzt ein bestiger Kampf im Parlament und in der Presse um das sogenannte Cadre-Gesetz. In Frankreich ist die Zahl der Mannschaften, welche alljährlich eingezogen werden, nicht wie bei uns gesetzlich festgelegt. Die allgemeine Wehrpflicht wird dort in der strengsten Weise durchgeführt. Dies geht soweit, daß eine Juriststellung wegen häuslicher Verhältnisse nicht stattfindet. Auch der einzige So'n unterstützungsbedürftiger Eltern wird in das Heer eingezogen. Der Staat zahlt in einem derartigen Falle den Eltern eine monatliche Rente. Er will lieber die Kosten des Militärbudgets erhöhen, als auf einen wehrfähigen Mann verzichten. Er hat Leute, die schwächlich sind oder wegen geringer Körpergröße oder kleinerer körperlicher Fehler zum Dienst mit der Waffe nicht geeignet sind, werden für die sogenannten Hilfsdienste eingezogen, als Schreiber, Ordnanzgen, Buschen, Arbeiter. — Frankreich ist hierzu gezwungen, weil seine Bevölkerungszahl hinter der Deutschlands beträchtlich zurücksteht und es dennoch ein gleichstarkes Heer aufstellen möchte. Die französische Bevölkerung beträgt zurzeit etwa 40 Millionen, die deutsche 60 Millionen. Dabei ist infolge der geringen Zahl der Eheschließungen und des Rückganges der jährlichen Geburten mit einer weiteren Verschlechterung zu rechnen, die sich in einer bedeutenden Abnahme der Rekrutenzahlen ausdrückt. In dem neuen Cadre-Gesetz, das jetzt dem Parlament vorliegt, ist deshalb die Etatsstärke der Infanterieregimenten sehr gering angesetzt. Nur die an der Grenze stehenden Truppenteile haben eine angemessene Stärke beibehalten, während für die im Innern des Landes garnisonierenden Kompagnien die Herabsetzung der Etatsstärke vorgegeben ist. Ihre Bestimmung soll in das Ermessen des Kriegsministers gestellt werden. Dagegen hat sich ein lebhafter Widerspruch erhoben. Mit Recht weist man darauf hin, daß zu geringe Stärke die ganze Ausbildung in Frage stellt, und verlangt man, daß Frankreich den Gedanken aufgeben müsse, dieselbe Zahl von Armeekorps wie Deutschland aufzustellen. Der Berichterstatter der Deputiertenkammer Massin hat festgestellt, daß in zwanzig Jahren die französische Armee mit einem Verlust von 57 000

Körpern gegen die jetzige Effektivzahl zu rechnen haben wird. Seit 1907 hat die Infanterie 30 000 Mann verloren und seit 10 Jahren 33 000 Mann, das ist die Infanterie von drei Armeekorps. Die Stärke der Kompagnien, welche jetzt beim Eintritt der Rekruten 115 Köpfe beträgt, würde in 10 Jahren auf 100 und in 20 Jahren auf 87 Köpfe sinken. Rechnet man davon die Kranken, Kommandierten ab, so liegt es auf der Hand, daß sich damit kein richtiger Dienstbetrieb aufrecht erhalten läßt. Gerade die militärischen Kreise sind es, die eine Verringerung der Zahl der Armeekorps fordern. Es ist aber fraglich, ob sie mit ihrer Forderung durchbringen werden. Zu den Ausschlußmitteln, die vorge schlagen sind, um die Zahl der verfügbaren Rekruten zu erhöhen, gehört bekanntlich die stärkere Heranziehung des eingeborenen Elements in Nord-Afrika. Dadurch hofft man, die Zahl der weißen Rekruten einschränken und sie im Mutterlande verwerten zu können. Da dies aber auch noch nicht genügt, besteht die Absicht, Regentruppen in Alger und Tunis zu verwenden. Zunächst hat die Deputiertenkammer der Aufstellung von drei Bataillonen Senegalesen zugestimmt, die nach Alger in Garnison gelegt werden sollen. Von dem Ausfall dieses Versuches soll es abhängen, ob man auf diesem Wege weiter fortschreiten wird. Man darf es jetzt schon für wenig wahrscheinlich halten, daß er zu dem erzielten Ziele führen wird.

Deutsches Reich.

In Nordhausen hat der Bauarbeiterstreik zu schärferen Ausschreitungen geführt. Eine große Volksmenge sammelte sich gestern vor einem Neubau, auf dem italienische Arbeiter beschäftigt sind, und nahm eine drohende Haltung an. Die Arbeiter mußten unter polizeilicher Bedeckung zurückgeführt werden. Ein Arbeiter wurde von der Menge umringelt und schwer mißhandelt, so daß er sich in das Gebäude der Harzquerbahn flüchtete. Die mehrere hundert Köpfe zählende Menge hielt das Gebäude belagert und bombardierte es mit Steinen. Die Polizei war schließlich gezwungen, mit blanker Waffe vorzugehen, um den Eingeschlossenen zu befreien.

Unsere erste Dreadnought-Division ist nun fertig. Nachdem vor wenigen Tagen Rheinland seine Probefahrten begonnen hat, dürfte noch in diesem Monat Rosen folgen. Ueber eine Sturmfahrt der Rissa in der Nordsee liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Bei einer sehr schweren See, die mehrere Tage andauerte, und einer Windstärke von 7 bis 8 hat sich Rassa ganz brillant behauptet. Die Munitionsbeförderungen, die artilleristischen Einrichtungen arbeiteten zur vollsten Zufriedenheit. Rassa und Westfalen werden an der Raureise der Flotte teilnehmen und damit aus dem Probefahrtenverhältnis ausscheiden. Somit haben wir nun endlich unsere erste Dreadnought-Division zusammen und unsere Werften haben gezeigt, daß sie keine Konkurrenz zu scheuen brauchen.

Die Reichs- und Kommission für das Wertzuwachssteuergesetz sollte gestern ihre Beratungen fort, obgleich die Erledigung des Gesetzes nach dem Beschluß des Senatorenkonvents bis zum Herbst verschoben werden soll. Es machte sich allerdings die Meinung geltend, es sollte auch die Kommission ihre Arbeit bis zum Herbst vertagen. Im Interesse des Zusammenhanges und der Einheitlichkeit der Beschlüsse, entschied sich die Mehrheit für die Fortsetzung der Beratung, und mit Zustimmung der Regierung nahm man eine dritte Lesung in Aussicht. Die Debatte wurde bei Paragraph 20 ausgenommen. Die Steuerklausel blieb nach den Beschlüssen der ersten Lesung unverändert.

Theodore Roosevelt's Vortrag in der Berliner Universität, der in Gegenwart des Kaiserpaares am kommenden Donnerstag in der Aula stattfinden wird, über den internationalen Weltfrieden handeln, bekanntlich ein Lieblingssthema des Ex-Präsidenten. Für den Vorgesang, der die Rede und Erich Schmidts Begrüßungssprache umrahmen wird, fordert Prof. Dr. Max Friedländer stimmbegabte Kommissionen zur Teilnahme auf. Die Vorlesungen im Universitätsgebäude fallen an diesem Tage von 10—1 Uhr aus.

Au der Schloßkrankheit gestorben ist der zum Reichskolonialamt kommandierte Hauptmann Förster gestern in Berlin.

Ueber unsere Auslandspolitik im bezug auf die volkswirtschaftlichen Interessen urteilt recht herb die verna Handelskammer in ihrem soeben erschienenen Jahresbericht. So spricht sie u. a. von „der stets nachgebenden, zurückweichenden Handelspolitik Deutschlands“. Weiter liest man: „Auf die Wahrung deutscher Interessen bei Abschluß von Handelsverträgen, sowie überhaupt auf Wahrung deutscher Interessen im Auslande, wie neuerdings wieder die Angelegenheit der Brüder Mannesmann in Marokko, wo nicht nur privatrechtliche Interessen, sondern nationale Interessen hinsichtlich des Bezuges marokkanischen Erzses für unsere Eisenindustrie auf dem Spiel stehen, sollte von unserem Auswärtigen Amte mehr Bedacht genommen werden. Das Gefühl, daß die deutsche Regierung mit derselben Energie für deutsche Rechte und den Schutz der Deutschen im Auslande ein-

Die Geschäftsstelle

in Bl. ist geöffnet Werktags
sonnt. 7—12, nachm. 1/2 2—7 Uhr.

Sonntags 11—12 Uhr.

... wie bei den Seiten Englands, Frankreichs, Amerikas und anderer Staaten hinsichtlich ihrer Staatsangehörigen als selbstverständlich gilt, ist leider bei den Industriellen und Kaufleuten nach verschiedenen Verhältnissen nicht vorhanden. Die schädigend und erschwerend dies auf die Unternehmungen Deutscher im Auslande wirken muß, ist einleuchtend.

In den letzten Tagen ist in der Presse viel die Rede von einem Ersatz für den verunglückten „J. II“, und es wird auf der einen Seite behauptet, die Militärverwaltung habe mit der Luftschiffbau-Gesellschaft in Friedriehshafen bereits dahin verhandelt, daß aus den noch brauchbaren Trümmern des „J. II“, ein Ersatzbau mit möglicher Beschleunigung durchzuführen sei. Auf der anderen Seite wollte man wissen, das Kriegsministerium sei mit der Gesellschaft in Friedriehshafen in Verbindung getreten, um von ihr den „J.“ zu erhalten, der die Reise von Friedriehshafen nach Berlin mit Erfolg durchgeführt hat, von der Militärverwaltung seinerzeit aber nicht für den Staat angekauft wurde. Alle diese Nachrichten beruhen, wie man der „S. A.“ an maßgebender Stelle erklärt, auf Kombinationen. Tatsächlich ist die Militärverwaltung der Frage eines Ersatzes für den verunglückten „J. II“ noch nicht näher getreten. Dies wird auch durch ein Telegramm bestätigt, das von der Luftschiffbau-Gesellschaft auf eine Anfrage der „S. A.“ einging und lautet: Friedriehshafen. Von einem geplanten Ersatzbau für „J. II“ ist uns hier nicht das Mindeste bekannt. Luftschiffbau-Gesellschaft.

Frankreich.

Die französische Armee wird, dem „Paris Journal“ zufolge, bei den nächsten Manövern über ein Luftschiff von großer Schnelligkeit verfügen, das die Strecke Paris-Marseille in 11 Stunden zurücklegen soll. Die militärische Fachkommission hat einstimmig das System des Ingenieurs Labro für das Meer adoptiert. Das Luftschiff Labros, „Die Fregatte“ genannt, das eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 80 Kilometern haben soll, ist nach dem horizontalen Prinzip gebaut und besitzt einen in Zellen eingeteilten Ballon von 3200 Kubikmeter Raum. Er ist an einem Ziel befestigt, der in zwei Steuerdrücker ausläuft, und an dem die beiden Gondeln stark angebracht sind. Die vordere nimmt zwei Motoren von je 80 Pferdekraften auf, die zum Antrieb der vier wechselbaren Schrauben dienen, die zweite, kleinere Gondel enthält noch einen Motor mit zwei Schrauben. — Gleichzeitig befindet sich noch ein 5000 Kubikmeter fassender Militärballon im Bau, der 7-8 Personen tragen und bereits bei den Manövern mitwirken soll. Ueber seine Konstruktion wird größtes Stillschweigen beobachtet.

Ein geheimnisvolles Luftschiff ist in der Nacht zum 24. April über der Festung Toul gesehen worden. Der Tatbestand wird erst jetzt bekannt, weil die Militärbehörde, bei der die Meldung gemacht worden ist, über den Vorfall strengste Diskretion bewahrt hat. Nach den Angaben der französischen Zeitungen bemerkten die Schichtwachen am Fort Tillot einen Lenkballon, der über das Moseltal langsam hinwegflog. Das Luftschiff, so wird weiter gemeldet, ging hinter Biquevelly etwas mehr gegen die Erde hinab und kreuzte über dem Fort Chanot, das im Bau begriffen ist und zur künftigen Verteidigungslinie der Festung gehört. Zwei Soldaten, die das Luftschiff bemerkten, riefen einen Unteroffizier des 160. Linienregiments herbei und machten ihn auf ihre Entdeckung aufmerksam. Die drei Männer haben die Manöver des Luftschiffes verfolgt und die Geräusche der Motoren deutlich vernommen. Die Beobachtung fand zwischen 11 und 12 Uhr nachts statt. Da es sich nur um ein fremdes Luftschiff handeln kann, wird das Ereignis in Toulon und Umgebung mit einiger Erregung kommentiert. Dies ist die Darstellung, wie sie hier gegeben wird. Bisher ist noch nicht gesagt worden, daß es sich um einen deutschen Lenkballon gehandelt habe. Aber diese Vermutung wird natürlich nicht ausbleiben.

Ungarn.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Apponyi wurde in Schönbrunn vom Kaiser empfangen. Nach der Audienz machte der Ministerpräsident die Mitteilung, daß die Wahlen für das Abgeordnetenhaus vom 1. bis 20. Juni stattfinden werden und der neue Reichstag am 21. Juni zusammentreten soll. Kaiser Franz Josef wird am 11. Mai in Pest zu längerem Aufenthalt eintreffen.

Norwegen.

Aus Christiania wird gemeldet: Roosevelt wurde am Freitag im Beisein des Königs und von Mitgliedern der Regierung feierlich zum Ehren doktor der Universität Christiania ernannt. Roosevelt dankte in einer Ansprache.

Griechenland.

Vorgestern nacht begaben sich zwölf diensttätige Offiziere im Namen ihrer Leibensgefährten zum Kriegsminister Jorbas, der sie anfänglich nicht empfangen wollte, sie drangen aber mit Gewalt in sein Bureau ein und erklärten drohenden Tones, sie seien nicht gesonnen, ihre Entehrung ruhig hinzunehmen und stellten Wiedervergeltung in Aussicht. Jorbas erwiderte, der Spruch des Militärrats sei unbedenklich. Bedrohungen schüchtern sie nicht ausgeschloffen, da Gegner des früheren Militärbundes die Erregung unterstützten, um Jorbas zu stürzen.

Türkei.

Ein in der Nacht zum 6. d. M. ausgegebenes Kommuniqué über den Zustand in Albanien besagt: Seit fünf Tagen herrscht in der Gegend von Dikowa und Ipeh Ruhe. Wenn dies auch noch nicht die endgültige Sicherung der Ordnung bedeutet, so ist es doch ein Zeichen dafür, daß die Neigung der Aufständischen zur Untertwerfung zugenommen hat. — Weiter wird gemeldet: Die Aufständischen aus dem Gebiete von Djuma ziehen gegen Prizrend, wo eine Verstärkung der Garnison ver-

langt wird. Aus Smyrna sind vier Militärschiffe eingetroffen, die nach Uestrad weitergehen. Die Nachricht, daß in Sines auch Frauen und Kinder katholische Abenteurer von den Truppen getötet worden seien, wird von den Behörden entschieden dementiert.

Amerika.

In den Hochschulen der Vereinigten Staaten plant man eine Europafahrt der Studenten, für die die Beteiligung der Pennsylvania- und der Columbia-Universität bereits gesichert ist. Die Abfahrt wird wahrscheinlich Mitte Juni erfolgen. Die hauptsächlichsten Besuchspunkte der Reise, deren Führung in den Händen der Professoren Kearnes (Pennsylvania) und Tombo (Columbia) liegt, werden Berlin und Wien sein.

Aus New York wird berichtet: Auf Grund des vorliegenden Zahlenmaterials und der bisher gewonnenen Ergebnisse der Volkszählung schätzt das amerikanische statistische Amt die heutige Bevölkerung der Vereinigten Staaten auf 91 424 423 Seelen. Diese Zahl ist ein bedeutendes Dokument für den gewaltigen Aufschwung, den Amerika in den letzten Jahrzehnten genommen hat; allein in den letzten 10 Jahren ist die Bevölkerung der Vereinigten Staaten um 15 121 036 Seelen gewachsen. Die größten Städte: New York mit 4 563 603 Einwohnern, Chicago mit 2 282 726 und Philadelphia mit 1 540 429 Bewohnern.

Die Farmer gewisser Staaten befinden sich infolge mangelnder Arbeitskräfte in sehr bedrängter Lage. Aus diesem Grunde werden in der Umgegend von Tacoma die Landstreicher von den Behörden eingefangen, um gegen gute Bezahlung die Arbeiten bei den Farmern zu verrichten, andernfalls sie in Fesseln gelegt und zur Arbeit gezwungen werden.

Brazilien.

Eine Deutsche Heide ist in Brasilien in schönstem Gange, trotzdem die Agitation des brasilianischen Notensbundes gegen das Deutschtum ein unruhiges Ende gefunden hat. Die Wahl des deutschfreundlichen Marcellus Hermes zum Bundespräsidenten wird als ein Sieg der deutschen Politik aufgefaßt. Auch der Grenzstreit zwischen den Bundesstaaten Parana und Katharina wird auf das Ueberhandnehmen des Deutschtums in Katharina zurückgeführt. Besonders richtet sich gegen die aufstrebenden deutschen Schulen der Haß der Chauvinisten. Eosentlich lassen unsere wandernden Landleute sich durch solche Geschrei wieder in ihrem eifrigen Schaffen zum Fortkommen der neuen Heimat, noch in ihrer deutschnationalen Treue beirren!

Zum Religionsunterricht.

Es heute ist es mir möglich, die Entgegnung zu beantworten. In Nr. 92 d. Bl. war von mir festgestellt worden auf Grund eines Artikels, daß dessen Einleider und seine Gehnungsgeossen den Kindern das Wesentliche der christlichen Heilslehre nicht mehr lehren wollten. Nun wäre es doch notwendig und selbstverständlich gewesen, daß man gesagt hätte: Du irrst; auch wir wollen den Kindern sagen, daß der Herr für ihre und der Menschen Sünden gestorben, und daß ihn Gott, den eingebornen Sohn, dazu auf die Welt gesandt hat. Aber meine Behauptung wird nicht widerlegt. Damit ist erwiesen, man will es nicht lehren. Man lehnt es ab mit den Worten: „Dies müsse der Kirche überlassen bleiben, der reiferen Jugend zu sagen.“ Was das aber heißen will, versteht jeder. Das junge Volk geht nach der Schulzeit seine eigenen Wege. Und wenn sie zu den Gottesdiensten der Jugend überhaupt kommen, würden sie das Evangelium glauben und annehmen, wenn ihnen in der ganzen Schulzeit kein Wort darüber gesagt wurde! Und welche ein Zwiespalt zwischen Eltern und Kindern müßte entstehen, wenn der an den Herrn gläubig gewordene Vater sein Kind anders lehrt als sein Lehrer! Da denke man sich nur hinein. Wenn in der Schulzeit nicht das Evangelium von der Gnade Gottes in Christus gelehrt wird, so wird die Zukunft eines christlichen Volkes überhaupt in Frage gestellt. Denn, wo man nicht ist, da kann man nicht ernten. Die Zeit der Aussaat ist aber die Schulzeit. In ihr lehren wir's, was sich im späteren Leben zu bewahren hat, da wird dann in den Jahren des Lebens lebendig, was einst in unsre Herzen in der Kindheit gepflanzt wurde. Aber was nicht da ist, kann nicht aufwachen, was man nicht gehört, gelernt, dessen kann man sich nicht erinnern! — Warum nun in aller Welt will man solche folgenschweren Veränderungen hervorbringen, warum aus einmal den Katechismus Luther nicht mehr lehren, und den noch jetzt jeder Religionslehrer verpflichtet wird. Man sagt immer wieder: es ist nicht kindertümlich. Wer aber an das alte Evangelium von der Gnade Gottes in seinem Sohne wirklich glaubt, kann so etwas gar nicht sagen. Denn ein im Glauben stehender Lehrer kann gar nicht anders, als von der Eingabe des Herrn für uns in den Tod zu den Kindern zu reden, und zwar wie es sein Amt ist — kindertümlich.

So sagt man eben und verhält sich hinter das eigene Denken, das dem alten Evangelium innerlich bereits den Rücken gekehrt hat und dem es widerstrebt, zu lehren, was man ausgegeben. So liegt doch in Wirklichkeit die Sache. Wir aber bestehen darauf, auf Grund des an Gottes Wort gebundenen Gewissens, daß unserm Volke die konfessionelle Schule, unsern Kindern der rechte Glaube an den auch für sie gekreuzigten Heiland erhalten bleibe und werden niemals mitmachen. Ja, unter dem Lehrerstand selbst sind bereits in Sachsen über 250 aufgestanden gegen jene unheilvolle Bewegung und erheben mutig und wachsend ihre Stimme, so jetzt in Freiberg, wo der Herr Lehrer Schleich einen Vortrag gegen die Zwölftauer Thesen hielt, ein anderer Herr Lehrer Böcher auf diese erste Gefahr hinwies. Wohl bald 6000 Mitglieder zählt der evang-

lisch. Schulverein unter der Leitung eines mutigen Mannes des Evangeliums, eines Jüngers, der zum Kampf herbeigeeilt. Aber — und wenn gar niemand auf unserer Seite stünde, so würde ich es doch bekommen, denn die Sache ist nicht unser, sondern Gottes. Darum vertritt mit Gott, so sollen und — Gott helfe uns — nicht dämpfen! Was würden wohl die alten an den Herrn gläubig gewordenen Lehrer sagen, die in den vergangenen Jahrhunderten dem Katechismus unsern Glauben dem Volke lehrten, wenn sie hieron hörten! Sie hätten doch dann alle gelächelt! Ich bin gewiß, sie würden dies Geschlecht verfluchen. — Nein, die Sache ist ernst, sehr ernst. Wenn nun aber Juristen, selbst Lehrer gegen ihre Kollegen um der Wahrheit willen das Wort ergreifen, soll da der Geistliche schweigen, der die wissenschaftliche Befähigung durch langes Studium erworben. Hat ihn nicht Gott zu einem Richter gesetzt (1. Kor. 2, 17). — Es gibt der große Paulus (2. Tim. 4, 2-5) seinem Timotheus den Rat: „Halt an mit dem Wort, es sei zu rechter Zeit oder zur Ungelt.“ Ich bin der Ansicht, trotz jenes Eingebots, daß, wenn das Wesen des Christentums öffentlich in dem von meiner Gemeinde geleiteten Blatte angegriffen wird, man es auch dort verteidige, wo es bekämpft wurde. Ich zwingen ja niemand zu gleicher Ansicht und Handlung, aber ich bitte mich auch, daß man mich unteilhaft die Wege gehen lasse, die ich vor Gott und meinem Gewissen als recht erkannt habe. Denn ich werde sie — dazu helfe mir — gehen. Ich habe das, was ich für meine Pflicht gehalten habe, getan und zugleich warnend meine Stimme erhoben. Wer aus meiner Gemeinde — an diese denke ich vornehmlich — weiteren Beschäftigung in dieser Bewegung sucht, der lese das Schriftchen des ev.-luth. Schulvereins: „Was aus dem Katechismus Luther werden soll“ und wende sich vor allem an diesen Schulverein: Dresden-N., Viktoriastr. 23, III. Der treue Gott aber gebe uns Kraft und Ausdauer und beseligte uns zu unerschütterlicher Treue zu dem Evangelium seines Sohnes, unsern Herrn Jesu Christi!

Zeitheim.

May, 1910.

Aus aller Welt.

Berlin: Vorgestern spielte sich in Treptow eine Liebestragödie ab. Der Kaufmann Willy Fick und die Arbeiterin Gertrud Hierkowsky, beide aus Berlin, stürzten sich in die Spree und ertranken. Ihre Leichen sind noch nicht gefunden. In Abschiedsbriefen an ihre Angehörigen gaben sie als Motiv den Widerstand der Eltern gegen eine eheliche Verbindung an. — Kiel: Der am Donnerstag früh mit mehreren hundert Personen nach Sonderburg abgegangene Dampfer „Nordstern“ wurde nachmittags von dem Kreuzer „Umbine“ mit Habariz, Feuerlos treibend, angetroffen. Ein Bergungsdampfer wurde mittels Funkentelegraphie zum Einschleppen beordert. — Lilje: Im Saal haben: Nach Unterschlagungen in Höhe von etwa 12000 Mark ist der bisherige Gemeinderatspräsident Herr Gerber in Remunde verhaftet worden. — Essen: Auf Straße „Nermann“ hat sich eine Schlagwetterexplosion ereignet. Sieben Bergleute sind schwer verbrannt. — Innsbruck: Vorgestern lag eine Bauhütte, welche zur Unterfahrt der beim Bau der Mittenwalder Bahn beschäftigten Arbeiter errichtet war, durch Explosion von Dynamit in die Luft. Vier Arbeiter hatten auf dem Hof in der Hütte Dynamit aufbewahrt und die Explosion dadurch verursacht. Sie wurden größtenteils entsehrlich verflümmelt. Es handelt sich um Italiener und Kroaten. — Paris: In Decazeville bei Toulouse stürzten drei Bergleute infolge Reißens des Seiles mit dem Förderkorb in die Tiefe. Zwei derselben wurden getötet, der dritte schwer verletzt. — Jukarv: Ein eigenartiges Gescheh, das fünf Menschen des Lebens kostete, spielte sich in dem rumänischen Orte Boti ab. Dort gastierte der Zirkus des Direktors Johann Horagis. Die bunten Kostüme und die schönen Pferde des schreienden Volkes weckten den Neid der walachischen Ortsjugend. Fünfzig Burken rotteten sich zusammen und überfielen den Zirkus kurz vor Beginn der Vorstellung, um die Pferde und Kostüme zu rauben. Das Zirkuspersonal setzte sich zur Wehr, und es entstand ein regelrechtes Gefecht, bei dem reichlich Schüsse ausgetauscht wurden. Fünf Tote und drei Schwerverwundete blieben auf dem Platze. Unter den Getöteten ist auch der Zirkusdirektor. — Mannheim: Die 10-jährige Volksschülerin Margaretha Keller ist vorgestern nachmittags von ihrem 17-jährigen Vetter Georg Keller in den Wald gelockt und nach seinem Gefährnis durch den Wurf mit einem Prügel getötet worden. Der Täter will die Leiche bei den Militärbehörden im Walde verscharrt haben. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 4. Mai 1910.

		11,40 bis 12,40	11,75	11,75	11,75
Weizen, fremde Sorten		11,40 bis 12,40	11,75	11,75	11,75
„ „ „ „ „ „		10,85	11,75	11,75	11,75
Gebirgsroggen		8,25	7,85	7,85	7,85
Roggen, niederländ. (sch.)		7,70	8,00	8,00	8,00
„ „ „ „ „ „		7,70	8,00	8,00	8,00
„ „ „ „ „ „		7,45	7,60	7,60	7,60
„ „ „ „ „ „		8,75	8,90	8,90	8,90
Gerste, Braun, fremde		—	—	—	—
„ „ „ „ „ „		—	—	—	—
„ „ „ „ „ „		—	—	—	—
„ „ „ „ „ „		6,55	6,70	6,70	6,70
Hafer, schlesischer, alt		8,00	8,20	8,20	8,20
„ „ „ „ „ „		8,05	8,25	8,25	8,25
„ „ „ „ „ „		—	—	—	—
Erbsen, Roggen		10,75	11,25	11,25	11,25
„ „ „ „ „ „		8,25	8,75	8,75	8,75
„ „ „ „ „ „		5,80	5,90	5,90	5,90
„ „ „ „ „ „		5,90	5,90	5,90	5,90
Stroh, fliegendebräu		3,90	3,90	3,90	3,90
„ „ „ „ „ „		2,60	2,90	2,90	2,90
„ „ „ „ „ „		2,20	2,60	2,60	2,60
„ „ „ „ „ „		2,50	3,00	3,00	3,00
„ „ „ „ „ „		10,00	14,00	14,00	14,00
Butter		2,70	2,90	2,90	2,90

Für Haus — Hof — Garten.

Die natürliche Brutmaschine.

Über die Natur, diese lebendige Brutmaschine, die sich in der Geflügelwelt immer mehr einbürgert, werden von einer Schärferin folgende empfehlende Erfahrungen mitgeteilt: Da ich manche Geflügelzüchterin viel Ärger hatte durch Bruthennen, und immer wieder die Frage laut wird, welches die beste Brutmaschine sei, möchte ich meine diesbezüglichen Erfahrungen mitteilen. So man aber wenig freie Zeit verfügt und vielfach in Anspruch genommen wird, mit man besser, keine Brutmaschine zu nehmen, denn eine einzige Unachtsamkeit kann die ganze Brut vernichten. Ich habe gute Resultate beim Brüten durch Puten erzielt; wo die Bruthennen nicht verliehen, half die Putz. So lege ich 4-5 Puten und Hühnern zu gleicher Zeit mit Bruthennen. Eine der Hennen brütete im selbstgewählten Nest auf 18 Eiern vorzüglich. Nach Verlauf von 21 Tagen ging ich, wie ich gewöhnlich zu tun pflege, damit kein Küken erbrütet wird, nachsehen, um die event. ausgeschlüpften Küken herauszunehmen; doch wurde eine Enttäuschung. Noch nichts Lebendes war zu sehen und statt 18 Eier lagen 20 Eier im Nest. Es hatten andere Hühner zugelegt, mithin hatte kein Ei die genügende Wärme bekommen. Ich mußte nun, um weiteres Brüten zu verhindern, die Eier fortnehmen. Ich verfuhr, die Eier einer der beiden Puten unterzuliegen, die ihre Brutzeit schon beendet und deren Küken ich der andern mit zur Fütterung gab. Sie brütete weiter und jeden zweiten Tag konnte ich 1-8 Küken fortnehmen und der fütternden Putz geben, die sie alle annahm. Fast alle 20 Eier wurden auf diese Weise ausgebrütet bis auf einige unfruchtbare. Nachdem diese Zeit vorüber war, gab ich der Putz nochmals einen Rest Puten- und Enteneier. Auch diese schlüpfen nach 28 Tagen fast alle aus. Wenn hätte sie noch weiter gebrütet, doch 10 Wochen auf harten Eiern sitzen, denke ich, ist genug. Ich gab dem getreuen Huhn nun die Freiheit und ließ sie die ganze Schar Küken mit der anderen Putz gemeinsam füttern. Es war ein schönes Bild, groß und klein gemischt zu sehen. In einer größeren Voliere standen mehrere verächtliche Hühner, wo sie übernachteten. Da die Puten sehr gefräßig sind, füttere ich die Kleinen unter Futtertischen, die einfach und billig herzustellen sind, indem man einer starken Riste Deckel und Boden formt und die Bodenfläche mit Strohschicht überzieht. Ich stellte diese Riste mit der offenen Seite nach unten, auf vier Stützsteinen, damit die Küken darunter schlüpfen konnten. Die alten Puten fütterte ich mit grobem Futter.

Die Verwendung des Rhubarbers.

Die Rippen der Blätter geben, aufmerksam zubereitet, ein schönes und gesundes Kompott. Die Blätter, wie Sauerampfer zubereitet, geben ein Gemüse. Die Blumen des Rhubarbers werden wie Blumenkohl mit einem Beigebis von in Butter geschwitztem Mehl, halb Milch, halb Brühe, Zucker, Muskatnuss bereitet. Nach dem sehr genauen Schülen (es darf nichts Faseriges oder Grünes an den Stielen bleiben), teilt man die Stiele der Länge nach in Streifen von 1 Zentimeter Dicke; hat man sämtliche Stiele auf diese Weise geteilt, so legt man die Rhubarberstreifen auf ein sauberes Küchentuch, so viel man mit der linken Hand halten kann, und schneidet mit einem scharfen Messer sämtliche Streifen in 1 Zentimeter lange Stücke. Diese werden sehr sauber gewaschen und mit kochendem Wasser übergossen; dann läßt man sie in einem Porzellanbüchsen abtropfen und überzieht sie mit kaltem Wasser. Nach dem abermaligen Abtropfen tut man die Rhubarberstücke in den inzwischen geläuterten Suder und läßt sie nur eben aufkochen. Die Stücke müssen ganz bleiben und von schöner linsgelber Farbe sein. Zum Einmachen sind 250 Gramm Suder auf 1/2 Kilo Frucht ein gutes Verhältnis.

Birnenforten mit guter Fruchtzeit.

Fr. Ebner in Dresden-Mühlitz plaudert im „Prakt. Ratgeber für Obst- und Gartenbau“. Wenn in der Nähe von Dresden ein Gutsbesitzer Birnenbäume kauft, so vermeidet er möglichst solche Sorten, die mit ihrer Reife in die Blüthenzeit fallen, und da es im vergangenen Jahre viel Blüthen (Zweigen) gab, so muß man dieser Ansicht beipflichten, da die Birnen während der Blüthenzeit fast gar keinen Wert hatten. Wenn nun auch nicht jedes Jahr ein Blüthenjahr ist, um die Birnenforten, welche in deren Reifezeit fallen, zu verdrängen und man deshalb gute Busse, Williams Christbirne, Colomas Butterbirne, Gellerts Butterbirne usw. nicht lassen braucht, so ist es doch gut, eine genügende Anzahl Bäume solcher Sorten anzupflanzen, welche vor und nach der Blüthenzeit reifen. Als empfehlenswert nenne ich folgende Sorten: 1. Juli-Dechantbirne, reift Mitte Juli, schön rot und wohlriechend. Der Baum wächst stark und trägt gut. 2. Sommer-Roufflet (Roufflette), reift Mitte August, zitronengelb und besonders wohlriechend, trägt sehr reich. 3. Bindbirne, hier Feigenbirne genannt, reift Ende August, ziemlich groß und saftig. Der Baum wächst stark und trägt sehr reich. Diese drei Sorten werden hier mit Vorliebe angepflanzt, sind vor der Blüthenzeit vorüber und bringen mehr Geld als die beste Winterforte. — Für den Hausgarten möchte ich noch auf zwei schöne und auch späte Sorten hinweisen: 1. Vermonts Christbirne, reift Ende Oktober bis November. Eine lange, birnenförmige, sehr große Frucht von schönem Aussehen, ganz vorzüglichem Geschmack und sehr frohen. 2. Alexander Lucas Butterbirne, reift November bis Dezember. Große bis sehr große Frucht, keine zitronengelbe Schale und sehr feines, saftiges, wohlriechendes Fleisch.

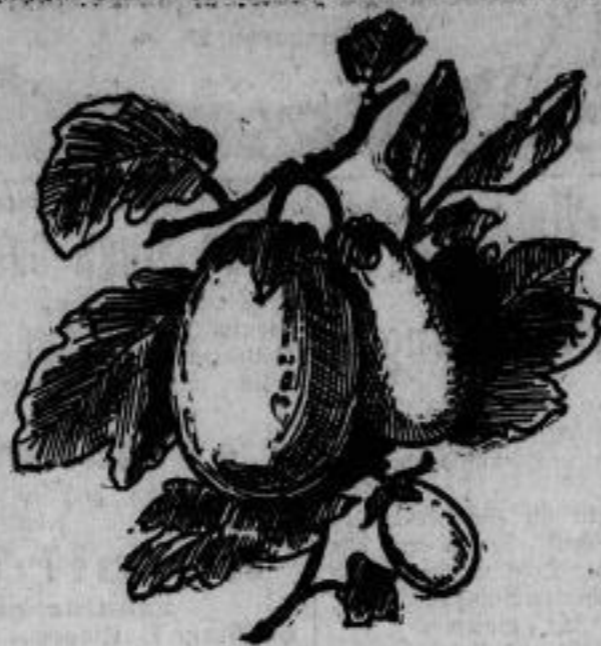
Frauen als Gärtnerinnen.

Der Gärtnerinnenverein wird durch eine Verordnung des Ministeriums für Landwirtschaft in Preußen wesentlich begünstigt und die Anstellung von Frauen in großen landwirtschaftlichen Betrieben mit Obst- und Gemüseverwertung erleichtert. Während die Gärtnerleben der königlichen Behörden vor Eintritt eine ein- oder zweijährige Lehrzeit hinter sich haben müssen, brauchen die weiblichen Besucher dieser Lehranstalten eine solche Vorbildung vor dem Besuche der Anstalt nicht nachzuweisen. Immerhin ist es wünschenswert, daß sie sich schon einige

Zeit in Gärtnerbetrieben praktisch betätigt haben. Zweifellos will die Verordnung den Frauen die Möglichkeit erleichtern, sich in den königlichen Lehranstalten für den Gärtnerberuf auszubilden, um auf Grund eines amtlichen Beschlusses über die abgelegte Schulprüfung Lehren in Gärtnerbetrieben Anstellung zu finden.

Die Eierfrüchte.

Sind aus Bestäubten stammende Nachschattengewächse, die in verschiedenen Gärten in unseren Gärten geübt werden. Während die meisten, welche die Form großer eiförmiger Früchte haben, nur als Bierpflanzen in Betracht kommen und daher auch vielfach in Läden zwischen Blumen zur Blumendeckung benutzt werden,



Weiße Eierfrucht.

sind die längen violetten und die runden violetten hervorragende Gemüßfrüchte. Auch die sogenannten Chamäleon sind eiförmig. Sie tragen zuerst weiße Früchte, welche später gelb und schließlich rot werden. Der weiteren Verbreitung der Eierfrüchte steht ihr großes Wärmebedürfnis im Wege. Nur an sehr warmen Mittagsstunden können sie recht zur Reife kommen. Auch müssen sie besonders früh in warme Mistbeete ausgepflanzt und durch wiederholtes Umpflanzen in immer wärmere Lagen an das Freiland im Freien gewöhnt werden. Dort müssen sie viel Raum erhalten und häufig gegossen werden, vorteilhaft mit Düngewasser, da ihr Nahrungsbedürfnis groß ist. Dies ist auch



Violette Eierfrucht.

der Grund, weswegen sie sich zur Topfkultur nur dann eignen, wenn man sie als Biergewächse behandeln will. Vollständige kräftige Früchte gehen aus der Topfkultur nicht hervor. Man tut gut daran, nur die frühesten Früchte zur Reife kommen zu lassen, die übrigen aber frühzeitig abzuschneiden, damit die Säfte der Pflanze ganz den zur Ausbildung gelangenden zugute kommen.

Zichorienalat.

In Frankreich und besonders Belgien sind die Zichorien ein ebenso beliebter Salat, wie ein beliebtes Gemüse und dort in weitesten Volkskreisen verbreitet, während bei uns, abgesehen von einigen weissen Gartensalatsorten, der Zichorienalat erst langsam beginnt, sich in den Delikatesshandlungen und feineren Gasthöfen einzubürgern. Man ist im Anfang Mai bis Mitte Juni auf möglichst gut gedüngten, tiefgründigen Boden in Reihen von etwa 30 Zentimeter Entfernung. Ende Oktober haben die häufig gegossenen Wurzeln eine genügende Stärke erreicht, so daß nun das Salatreiben beginnen kann. Man nimmt die Wurzeln aus dem Boden und schlägt sie im Keller so in einen Saufen mit Ueberhebung vermischt Sand, daß die Köpfe herausstehen und hält den Keller dunkel. Allmählich treiben die Köpfe, bitter schmeckenden Blätter, von denen man, wenn man sparsam sein will, die äußersten und härtesten zuerst bricht, während die anderen ruhig nachwachsen können. Man kann sie sowohl als Salat wie als Gemüse verwenden. Dunkel gehaltene Mistbeete eignen sich hervorragend zur Zucht des Zichorienalates, auch kann man diesen, selbstverständlich später als im Keller oder im Mistbeete, erziehen, wenn man einfach die im Freien verbleibenden Wurzeln mit einer genügenden Dose Schicht von Laub, Dung und Stallmist bedeckt. Damit hat man Zichorienalat im Frühjahr, während der Vorzug des im Keller und Mistbeete getriebenen ist, im Winter genießbar zu sein, so einer Zeit, wo wenig Grünes dem



Nach zur Verfügung steht. Dabei heißt die Zichorienfrucht wohl auch wohlriechend. Welche Vorteile bei dieser Pflanze in römischen Ländern liegt, ergibt die folgenden Erfahrungen, welche die Gärtnerkunst demgegenüber hat, unter denen die Transplantationen und Verpflanzungen die verbreitetsten sind.

Das Spaltproppen.

Vor einigen Jahren wurde von empfindlichen Bäumen ein kleiner Versuch gegen das Spaltproppen in Gärten gemacht. Es sei eine veraltete dänische Methode, bei der der Holzkörper des Baumes schwer verletzt werde usw. Es ist aber bekannt, daß gerade die alten praktischen Baumproppen, bei denen nahezu sicher ein jedes Holz amodert, mit Vorliebe noch in den Spaltproppen, und schon nach kurzer Zeit sind hier die Veredelungsstellen ganz ausgeglichen verheilt, der Spalt ist von neuen, gesunden Holzschichten umwallt, wie wir es für den Baum gar nicht besser wünschen. Es gehört keine besondere Geschicklichkeit dazu, das Spaltproppen zu lernen; die Arbeit geht sehr schnell, schneller als bei den meisten anderen Veredelungsarten. Die Reiser wachsen sehr leicht an. Hier auf das Spaltproppen schimpft, hat es wahrscheinlich gar nicht praktisch ausgebildet. Die Vorteile sind zu demnach, und die Nachteile von der schädlichen Spaltwunde, die im Holzkörper bleibt und dem alten Baum später noch gefährlich werden soll, das ist doch graue Theorie. Stärkere Reiser sollte ich nicht gern mitten durch den Kern; da hier immer mehrere Reiser auf einen Kopf notwendig sind, sollte ich an beiden Seiten, das ist leichter. Hat ein Reiser schräge Stellung, so kann ich dann beide Reiser oberhalb einlehen. Bei aufrechtstehenden Reiser lege ich die Reiser wechselseitig ein. Die Wunden sind dabei nicht so groß und verwachsen leichter. Soll später, wenn der Stab zu dicht wird, ein Reiser ganz abgeschnitten werden, so bleibt immer ein oberes Reiser stehen, das nicht so leicht ausbricht, wie ein Reiser, welches an der Unterseite eingesetzt wurde.

Künstliches Ausbrüten der Enteneier.

Eine amerikanische Fachzeitung hat bei einer Umfrage an bekannte Geflügelzüchter über das künstliche Ausbrüten der Enteneier folgende Antworten erhalten:

J. A. R. Brown. Nach zehn Tagen der Brut lege ich ein warmes feuchtes Tuch auf die Eier und lasse es 10-15 Minuten liegen. Das wird fortgesetzt, bis die Enten die Schale durchbrechen. Dann höre ich damit auf, besprizt aber die Eier und öfne die Maschine erst nachdem das Auskriechen beendet ist.

H. H. Sprengel. Wenn ich die Eier in die Maschine lege, besprizt ich sie mit kaltem Wasser, und von nun an bis die Enten die Schale durchbrechen besprizt ich die Eier mit 33-38 Grad Celsius Wärme, einen Tag um den andern.

H. A. Curtiss u. Co. (große Entenzüchterei). 30 Grad Celsius von Anfang bis Ende. Sehr viel Ventilation und Feuchtigkeit.

E. B. Twinius. 30 Grad die ersten beiden Wochen, 30 Grad in der dritten Woche, etwas höher am Ende der Brut.

H. Patterson. In der ersten Woche 30 Grad, in der zweiten und dritten Woche 30 Grad, in der dritten Woche 30 Grad. Viel Feuchtigkeit während der ganzen Brut.

H. E. Moffatt. Ich habe die Temperatur in den ersten 26 Tagen zwischen 37 und 39 Grad Celsius. Zweimal wöchentlich, wenn ich kühlte und wende, lege ich ein nasses, flannelnes Tuch, das ich in warmes Wasser getaucht habe, über die Eier. In den letzten vier Tagen halte ich die Wärme auf 32 bis 36 Grad Celsius (N). Wenn die Enten auskriechen, dürfen die Ventilatoren nicht geschlossen sein. Um diese Zeit halte ich die Temperatur auf 32 Grad Celsius. Ich habe schon Enteneier auf dem Restel einer Dampfmaschine ausgebrütet, bei einer Temperatur, welche zwischen 21 Grad Celsius und 36 Grad Celsius schwankte. Hierzu bemerkt die Redaktion der amerikanischen Zeitung: Diese Temperaturen sind neu, und wir würden gern näheres von Herrn Moffatt darüber hören.

Herr Schneider in Dieckau hat vor 2 Jahren ebenfalls empfohlen, bei Enteneiern mit der Temperatur hinunterzugehen. In dieser Richtung könnten also noch Versuche angeestellt werden.

Keine Mittelungen.

Das Alter der Gans. An den Flügeln der Gans ist ihr Alter sehr sicher zu erkennen. Das ist sowohl für Jücker als für Hausfrauen sehr wichtig zu wissen. Untersucht man einen Gänseflügel genau, so findet man an dessen äußerem Rande dicht an der größten Schwungfeder, zwei kleine, schmale, spitze, sehr harte, äußerst fest stehende Federn. An der größeren dieser Federn kann man das Alter der Gans erkennen. Nachdem die Gans das erste Lebensjahr zurückgelegt hat, zeigt sich auf der äußeren Seite dieser Feder quer über sie eine Rinne, die so aussieht, als wäre sie dort mit einer dreieckigen Stelle eingestrichelt. Mit Ende des zweiten, dritten, vierten usw. Jahres zeigt sich allmählich neben der ersten je eine Rinne mehr, so daß man nach der Anzahl dieser Rinnen das Alter der betreffenden Gans stets mit unfehlbarer Sicherheit ablesen kann.

Durchgelesene Rohrstähle werden durch ein einfaches Mittel wieder straff und fest gemacht, wenn man den Stuhl strukt, das Rohrgestell mit ganz hellem Wasser mittels eines Schwammes recht gründlich anfeuchtet und abtrocknet, so daß es tüchtig Wasser anfangen kann. Hierauf stellt man den Stuhl in die freie Luft, noch besser in die heiße Luft oder im Winter neben den geheizten Ofen und läßt ihn trocknen. Der Erfolg wird vollkommen zufriedenstellend sein.

Gute und minderwertige Vanille. Als Zeichen für eine gute Vanille gelten eine dünne, wenig runzelige Schale, grobe Diegelmittel, Dettplans (aber feines Fett) und weichen Strikallen. Die Vanille muß in luftdicht schließenden Gefäßen aufbewahrt werden, um das Vanillin vor Verflüchtigung zu schützen.

Husten

5500 mit. Regl. Hauptkoffer
Kaiser's **Stroh**
Gummien
 bewirken den vorz. Erfolg b.
 Husten, Keuchhust., Krampf-
 husten u. Keuchl. erweicht.
 Dose 25 Stk., Dose 50 Stk.
 Zu haben in Nies bei:
 K. B. Jannich, Oscar Hö-
 ner, Drogerie, Friedr. Hü-
 ber; in Giesbich bei: Franz
 Dupprian, Dem. Klüg, Franz
 Hofmann, Drag.; in Gröb-
 bei: Ad. Pätzsch, Alfred Otto
 Theodor Zimmer; in Rade-
 ras bei: Curt Tamm.

Maltrank,

hergestellt aus gutem Most-
 wein u. frischem Waldmeister,
 à M. 85 Pf. inkl. Glas.
Alois Stelzer,
 Hauptstraße 62.

Obst weine eigener
 Pelterei, bester
 Qualität, wohl-
 bestimmt u. haltbar. Aus-
 schau u. Versand billig.
 * Kaiser's Obstweinschule.
 Dresden b. Gröblich a. G.

Rot- und Weißweine
 in großer Auswahl empfiehlt
 * Ferdinand Schlegel.

1908 Nordheimererzähliger
Bowlenwein,
 pro Liter 85 Pf.
Alois Stelzer,
 Hauptstr. 62.

Radfahrer!
Laufmäntel,
 berühmte Marke, mit voller
 Garantie, pro Stück 5,25 M.,
 verkauft

G. Güttler, Bismarck-
 Straße 14, 1.

Ritzler
Bettfedern-Dampf- u.
Reinigungs-Anstalt.
 Alle Arten Bettfedern und
 Daunendecken werden nach dem
 neuesten Verfahren tadellos
 gereinigt, desinfiziert. Alle
 Bettfedern werden wie neu.
 Frau Steglich,
 Bismarckstr. 22, 2 Tr.

Wäschemangeln


für Hand- u. Kraftbetrieb,
 mit Unterblattauslauf u. Mo-
 mentenrücklauf sind unstreitig
 die besten der Welt! Herrl.
 Wäscheglättung, daher lohn.
 Einnahme! Teilzahlung gern
 gestattet. Ernst Herrsch, 71.
 Chemnitz 71. Gröblich Wangel-
 fabrik, Preisliste gratis.



Schneefarbe
 wäscht u. bleicht allein
 ohne
 die Wäsche zu schädigen!
 H. Th. Bohme A. G. Chemnitz.

Das gute Riebeck-Bier

in den verschiedensten Marken, wie:

Riebeck-Continent (Sulmbacher Art)	14 1/2 %lg
Riebeck-Export (Sulmbacher Art)	14 %lg
Riebeck-Bl. Garbender (Münchener Art)	14 %lg
Riebeck-Verwand (Münchener Art)	13 %lg
Riebeck-Märzen (goldhell)	13 %lg
Riebeck-Pilsener (hochfeine Spezialität)	12 %lg

zu beziehen in Gebinden und Flaschen durch die
Riebeck-Bier-Niederlage Riesa a. E.
 — Fernsprecher 28. —

Kartoffeltrocknungs-Anlage betr.

Donnerstag, den 12. Mai d. J., 4 Uhr u. soll
 im Wettiner Hof in Nies eine
diesbezügl. Versammlung
 abgehalten werden.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Franz Döbeln.
 2. Beschlußfassung über Errichtung einer Kartoffeltrocknungs-
 anlage.
 3. Entgegennahme von Zeichnungen für Geschäftsanteile.
 Die Mitglieder der landwirtschaftl. Vereine und alle
 diejenigen, welche sich eventl. an der Trocknungsanlage zu
 beteiligen gedenken, werden zu dieser Versammlung eingeladen.
 Präzisionsabteilung ist in Aussicht genommen.
 Die landw. Vereine von Nies und Umgebung.

Erholungsheim vom Roten Kreuz in Dresden-Poschwitz.

Bismarckstraße 8. Fernspr. 5586.
 Straßenbahnhaltestelle Nordgrundstraße. Grenzland an
 Belter St. mit Aussicht auf das Elbgebirge. Ruhiger
 zwangloser Aufenthalt für Erholungsbedürftige und Allein-
 stehende. Staudfreie, geschützte Lage. Großer Garten und
 Park in unmittelbarer Nähe des Waldes. Solle Pension,
 mäßige Preise. Prospekte durch die Oberin.

Stahl- u. Moorbad Lausigk (Herrmannsbad)

hat seit viel Jahren die vorz. Naturfolge erreicht bei Nicht-
 Rheumatismus, Nerven- u. Frauenleiden u. rickhaltigen An-
 heilung ärztl. Autorität gen. Wohnungen im Kurhaus,
 im angrenz. Villenortel u. der nahegeleg. Stadt, allen Bedürfnissen
 entsprechend. Verpfleg. ausnehmend gut u. preis-
 würdig. Wald, Gegend, ausgezeichnete Park-
 anlagen, angenehme Ausflüge. Tagl. Kost-
 anzahl. Danksagung. Bismarck-
 Karzelt: 1. Mal bis Ende Sept.
 Preis. Durch die Badeverwaltung
 in Lausigk und den Verkehrs-
 vereine zu Leipzig. Nachweis
 von Privatwohnung durch den
 Verkehrsverein in Lausigk.

Heilung durch Magnetismus.
 Erlangende Erfolge bei allen Nervenleiden, rheumatischen
 und organ. Erkrankungen. Viele Dankschreiben, mäß. Preise.
 Komme auch auswärts. Sprechzeit: tägl. von 2-6 Uhr
 auß. Sonnt. Magnetiseur Eichhorn, Nies, Str. 6a, 8.

Chemische Untersuchungen
 von Nahrungs- und Genussmitteln, Gebrauchsgegenständen
 und Handelsprodukten, Wasser- und Garm-Analysen u. wer-
 den sorgfältig ausgeführt im Chemischen Laboratorium
 der Stadt-Apothek zu Nies
 Dr. phil. nat. Alfred Arnold,
 Apotheker und Chemiker.

**Tragekleidchen
 Wagendecken**
 in größter Auswahl.

Adolf Ackermann.
Albin Zenker, Glasmeister
 Schloss-Strasse
 Bauglaserol — Blankglaserol
Bildereinrahmungen
 Glas- und Bilderleisten-Handlung.
 Reparatur von Rollläden und Jalousien.

**Zephirs Batiste Mulls
 durchbrochene Stoffe**
 zu Blusen und Schürzen empfiehlt in größter Auswahl
Adolf Ackermann.

Es ist nicht mehr nötig, daß Sie sich
aus Angst vor dem Zahnziehen
 Tage und Nächte lang mit Schmerzen herum quälen und
 dadurch Ihre Gesundheit schädigen. Von meinen werten
 Patienten selbst aufmerksam gemacht, halte ich es für meine
 Pflicht, die guten Erfolge, mit welchen ich kranke Zähne
 und Wurzeln tauschlos

♦♦ **schmerzlos** ♦♦
 entfernen, dem geehrten zahnleidenden Publikum mehr
 bekannt zu geben.
Rudolf Trautner,
 zahntechnisches Atelier,
 Parkstraße 1. Eingang: Hauptstraße beim Technikum.
 Künstlicher Zahnerich, Plombieren, Zähne reinigen
 sowie Reparaturen und Umarbeitungen.
**Schonendste, gewissen-
 hafte Behandlung.**
 Sprechstunde von 8-7 Uhr, Sonntags von 9-1 Uhr.

Fahrrad- u. Nähmaschinen-Reparaturen
 jeder Art
 aller Fabrikate werden sachgemäß und schnell ausgeführt.
Express-Fahrräder
 mit 2 Jahren Garantie von 100 M. an.
 Eigene Marke.
 Mit 1 Jahr Garantie mit Freilauf 85 M.
 Tourenräder mit Freilauf 90 M.
 Mäntel von 2,50 M. bis 10.— M.
 Schläuche . . . 2.— . . . 6.—
 Laternen . . . 1.80 . . . 12.—
 Ketten . . . 1.75 . . . 7.—
 Torpedo-Freilauf einponnen 14.— M., sowie sämtliche
 Ersatz- und Zubehörteile am Lager.
**Paul Hofmann, Moritz
 b. Riesa.**

Nossen. Perle des Mundtales. Kloster-
 ruinen von Altzeila. Grabentour,
 äußerst lohnende Tagespartie. Beste
 Bahnverbindung. Auskunft und
 i. d. R. Führer durch den Verkehrsverein Nossen.



Hahn im Korbe

Ist bei allen Hausfrauen die
 Spezial-Margarine-Marke

Solo

Sie kommt in jeder Beziehung allerfeinster
Butter
 gleich, ist jedoch bedeutend billiger.
 Man versuche auch die Delikatess-Margarine
Rheinperle
 den beliebten Butter-Ersatz
 der feinen Küche!
 Allein-Fabrikanten: HOLL. MARGARINE-WERKE
 JURDENS & PRINZEN, S. N. N., SOCH (NMG.)

Gardinen
 Bangen, 45 M.
Sitragens
 vierfältigen, 60 M.
 Kassetten, Stoffe, Gärten etc.
H. W. W. W. Wettin
 Straße 20.

Mark
2,80 u. 4,50

loftet jeder Gut in den
 neuesten Façon u. Farben bei
Eduard Böhl,
 Hauptstraße 78 und
 Hauptstraße 65.
 Nur kurze Zeit!
 Bitte meine Schaufenster zu
 beachten.

Gieblammen,
 das Beste was es gibt, in
 großer Auswahl billig.
Ernst Weber,
 Klempnerstr. Gorbstr. 94.

Auf Abzahlung
 erhalt jedermann bei mir
 Herren-, Damen- und
 Kinderkleidung, Hüte,
 Bänder, Bettfedern und
 Schuwaren, Spiegel, Re-
 gulator etc. (Rein Baden.)
E. Klipper,
 Bismarckstraße 2, 1. Et.

Gardinen,
 Sitragens, Spachtelanten,
 Congrestoff, Kessel
 empfiehlt zu bekannt billi-
 gen Preisen
M. Schwarz,
 Gorbstraße 74

Billiget
 kaufen Sie prima vergin-
 tes Tragblech, Stachel-
 draht, Spanndraht,
 Krampen u. eiserne Seun-
 kanten bei
Max Lemke,
 Drahtgeflechtfabrikation,
 Gierwerde.

Prima Weisskalk
 höchst ergiebig, empfiehlt
Alfred Otto,
 — Gröblich. —
Wäschemangeln
 in allen Größen, jede Kon-
 furrenz überbietendes Fabri-
 kat, liefert unter Garantie
 Paul Ziele, Wäschemangel-
 Chemnitz, Darmannstr. 11.



Sie kaufen
 Kinder-
 Damen-
 Herren-
REGENSCHIRME
 u. billig bei
Otto Margeberg
 Hauptstraße 70.

Glückliche Erfolge der drahtlosen Telegraphie.

Es hat drei bis vier Jahren war Deutschland, das sonst mit der Einführung technischer Neuerungen nicht zögert, was die „drahtlose“ anbelangt, noch weit zurück, denn zu jener Zeit hatte Amerika schon 62 und England 56 mit Funkentelegraphie ausgerüstete Schiffe, während Deutschland nur deren 16 besaß. Heute scheint das Eis gebrochen, denn zurzeit besitzt Deutschland schon mehr als 70 ausgerüstete Dampfer. Allgemein scheinen die Meeresfahrer der Einführung der drahtlosen Telegraphie näher zu treten, da sich die Ueberzeugung vor dem Nutzen dieses neuen Nachrichtenmittels mehr und mehr Bahn gebrochen hat, vor allem durch die großen Leistungen in der letzten Zeit. Diese sind auf die Einführung des neuen Telefunken-Systems der „Innenfunkens“ der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie u. S. zurückzuführen, welche in jüngster Zeit geradezu erstaunliche Reichweiten erzielt hat. So ist es z. B. dem Reichspostdampfer „Meißel“ des Norddeutschen Lloyd gelungen, vom Mittelmeer aus nach der Nordsee quer über die Alpen und das ganze Festland hinweg, Dampfer über ca. 2600 Kilometer Entfernung auszusenden, ferner hat es der Dampfer „Holger“ der Roland-Linie in Bremen vor einigen Tagen zum ersten Male zuwege gebracht, von Valparaiso nach Buenos Aires über die ca. 7000 Meter hohen Anden-Spitzen eine einwandfreie Verständigung zu erzielen. Der Dampfer „Cap Blanco“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg hat ferner u. a. mit dem Dampfer „Pitanga“ der Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg einen Nachrichtenaustausch auf 2450 Kilometer Entfernung vorgenommen. Das sind Erfolge, wie sie in keinem anderen Teil der Welt und mit keinem anderen drahtlosen System bisher auch nur entfernt erzielt worden sind, und die umso bemerkenswerter sind, wenn man berücksichtigt, daß die Stationen für die Uebertragung dieser großen Entfernungen nicht mehr

als ca. drei elektrische Pferdekräfte gebrauchten, bei Benutzung der dem Schiffe eigenen, relativ kleinen Luftleitergebilde.

In allerletzter Zeit hat der Norddeutsche Lloyd 15 Stationen für seine Reichspostdampfer, sowie eine transportable Station für Schleppdampfer, sowie eine transportable Station für Schleppdampfer, die „Wessmann-Linie“ und die „Deutsch-Ostafrika-Linie“ 11 Stationen, die „Hamburg-Amerika-Linie“ 4 Stationen, die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft 4 Stationen, die Reederei Hugo Stinnes, Wilhelmshafen 6 Stationen für ihren neuen Frachtdampferdienst bei Telefunken bestellt. Probestationen, denen sicherlich weitere folgen werden, haben bei Telefunken in Auftrag gegeben: die Roland-Linie in Bremen, die Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Danja“ in Bremen, sowie die Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Kosmos“ in Hamburg.

Es darf mit Genugtuung konstatiert werden, daß die deutsche Technik nunmehr auch auf dem Gebiete der elektrischen Schwingungen an der Spitze aller Nationen marschiert, denn weit über 60 Prozent aller auf der Welt bestehenden Funkstationen sind deutschen Ursprungs, die dazu beitragen, dem Rufesfranze deutschen Geistes einen neuen blühenden Zweig hinzuzufügen.

Die Methoden des amerikanischen Jugendrichters.

In Amerika hat man seit einigen Jahren besondere Kindergerichtshöfe errichtet und die Rechtspflege gegenüber den Minderjährigen damit endgültig von den gewöhnlichen Gerichten abgetrennt. Ausschlaggebend waren dabei psychologische und pädagogische Gründe, die Kinder sollten nicht den moralischen Gefahren ausgesetzt werden, die eine strenge Strafe nach den Buchstaben des Gesetzes mit sich bringt und die besonders bei dem unferligen, noch schmiegsamen Charakter eines Kindes für die ganze weitere Entwicklung gefährlich werden können. Die Versuche haben durchweg den Kinder-

gerichtshöfen Recht gegeben; in welcher Weise hier die jugendlichen Übeltäter zur Erkenntnis ihrer Schuld gebracht werden, darüber macht der Richter Vater, der in dessen dem Jugendgericht vorsteht, in einem fesselnden Aufsatz des Sunday bemerkenswerte Mitteilungen. Vor allem sucht der Richter aus dem Gesichtsausdruck jene bedrückende Atmosphäre von feiner Würde und unerbittlicher Strenge zu bannen, die das Kindergemüt je nach seinen Charaktereigenschaften verstockt machen oder verschlechtern. Der kleine Verbrecher sitzt auf keiner Anklagebank, er braucht auch nicht während der Verhandlung zu stehen; meist ruft ihn der Richter gütig bis zu seinem Platz empor oder das Kind sitzt auf einer Art Schulbank. Die für die anderen Gerichtshöfe geltende Vorschrift, wonach zu Beginn der Verhandlung die Prozessakten vertlesen werden müssen, wird in den Jugendgerichtshöfen meist umgangen und die Keimen Angeklagten werden auch nicht mit pedantischer Strenge gezwungen, auf jede Frage zu antworten. Wenn der junge Verbrecher leugnet oder läßt, dann sucht ihn der Richter durch besondere Mittel, die sich an den Stolz und das Ehrgefühl des Kindes wenden, zum Geständnis zu bewegen. Er droht dem Kinde, daß er allen seinen Freunden erzählen werde, wie feig und unwürdig es seine Tat verleugnet, und er stellt dem Kinde dar, wie die Lüge viel schlimmer und unwürdiger sei, als das Vergehen selbst. Ist der Knabe oder das Mädchen flug und aufgeweckt, so stellt er in solchen Fällen gewöhnlich die Frage: „Wenn du der Richter wärst, würdest du nun dem Kinde oder den Zeugen glauben?“ Ist der kleine Delinquent von seinen Gefährten zu irgend einer Schandtat verführt worden, so begnügt man sich damit, das Kind zu vermahnen, es wird ihm von vornherein erklärt, daß man es diesmal nicht bestrafen würde, aber ein anderes Mal würde man keine Lüge mehr durchgehen lassen und der Richter werde fortan den Übeltäter im Auge behalten und auf der Hut sein. Bei unbedeutenden Vergehen, bei Verfehlen mit Steinen und

Aufforderung.

In der Konkursache des Schuhmachers und Schuhwarenhändlers Moriz Paul Schuber, bis 28./3. oc. in Neuwieda b. Niesau wohnhaft gew., fordere ich hiermit alle Schuldner auf, ihre Schuldbeträge

bis zum 15. d. M.

an mich einzusenden. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt die gerichtliche Eintreibung. Dresden, am 6. Mai 1910. Konkursverwalter.

Das altrenommierte

Nürnberger Tucher-Bier,

hon seit 50 Jahren in Niesau eingeführt, zu beziehen durch H. Schwade, Niesau, Telefon 23.

Gebr. Steudte, Maschinenfabrik, Kobeln

Fernsprecher: Sommerhof 241

empfehlen als Vorrat: Maschin-Harris, Dering und Eiederlebener Gradmäher, Heumäher, Bierderechen und Handknepperechen verschiedener Fabrikate, Drehscheibige Gedrächtsdrillen, Aufwindungsapparate und Aufwickelmaschinen, Stützen, Schläger, sowie Treibriehmaschinen mit marktfertiger Reinigung in bestmöglicher Ausführung. Rührer- und Zapfenpumpen, Handmanns „Coxona“-Schrotmühlen, Gehr Hackmaschinen, Alsa- und Apollo-Milchseparatoren, Fahrräder und Nähmaschinen, beste Fabrikate, sowie alle anderen hand- und landwirtschaftl. Maschinen und Geräte billigst.

Reparaturen an allen Maschinen unter Garantie.

Trinkt Bamf den besten und gesündesten Malzkaffee

Lebenswende.

16) Roman von Horst Rodemer.

„Also, da hat er seinen Kompanionen schon, nen Kerl mit nem kräftigen Kolbart und ner Brille auf der Nase. Einfacher Mann! Aber mir scheint, einer, der weiß, was er will, und das ist schließlich für den leichten Hans Heinrich von nicht zu unterschätzendem Werte. Gerade will ich so peu a peu auf seine Braut 'übergeleiten, da kommt sie, genau wie im Theater, schon an. Er stellt sich vor und komplimentiert mich zu gleicher Zeit zur Türe 'raus, denn er sagt: Wir wollen jetzt Einkäufe für die Aussteuer machen! — Punktum! — Und da stehe ich allein und schnappe nach Luft, wie 'n Karpyen auf dem Trocknen, denn Herrschaften, alles was recht ist, wenn ich noch 'mal drei, vierumhwanzig würde und das Möbel bestände aus Ständesamt, weiß Gott, ich marschierte mit ihr hin!“

Und weil Herr von Wersucht am Tische saß, fragte man nicht nach Details! Aber auf der Heimfahrt steckte man die Köpfe zusammen.

Ein eisiger Februar! Auf dem Bahnhofe der Kreisstadt drängten sich in den Gängen Männer und Frauen vom Lande mit ihren Traglasten; denn heute war Markttag in Stendal. Da fuhr Cosquin im Schlitzen vor. Als er durch die Türe trat, den Diener mit einer Handtasche hinter sich, griffen die Bauern an die Rippen. Und einer und der andere sah ihm mit blanken Augen nach. Das war ein Mann, der seinen Arznen verstand, und wenn sich einer an ihn um Auskunft wanderte, so wurde sie bereitwillig und erschöpfend gegeben. Aber nicht in jener nach Populartät hachenden Weise, ruhig und bestimmt; keiner wagte es, plump vertraulich zu werden; weil er nicht die Leute auf die Schultern schlug und mit ihnen schlechte Witze rief, wie das in der neuen Zeit so oft die im Kreis stehenden Junter taten, damit die Leute ihnen auch parieren, wenn es zu den Wahlen ging. In manchen Dorfe hatte man schon am Bierisch erzwungen, od es nicht besser wäre, das nächste Mal den „Klingsberger“ in den Rücken zu schlagen, der dann gewiß auch denselben

hottischen haben, aber — es war doch ein anderer Kerl, wenn er auch noch nicht lange im Kreise saß. Der hatte einen weiten Blick, das zeigte seine Vorzüge, die er im landwirtschaftlichen Verein hielt. Die Bauern seines Dorfes sangen sein Loblied in allen Tönen. Er bildete in steter Fühlung mit ihnen, seine Geselligkeit war die schätzbarste im ganzen Kreise, und seine besten Begehler gab er gern preiswert ab. Auch hatte er es durchgesehen, daß in der Klingsberger Gemarung nur bestimmte Obstsorten angepflanzt wurden, die dauerhaft waren und sich zum Massenabatz eigneten.

„Was meinen Sie! Wenn wir eines Tages ausbrechen können, in Klingsberg liegen dreitausend Zentner graue Reinetten, wie uns die Händler ins Dorf gerannt kommen! Wir brauchen dann nicht unsere kostbare Zeit zu vertrieben und zu betteln, wer nimmt uns fünfzig Zentner von dieser und von jener Sorte ab; dann ziehen die Kaufleute schleife Gesichter, drücken auf die Preise und verlangen auch noch, daß wir ihnen die Ware ins Haus schaffen. So treibt man keine Geschäfte, da springt kein Verdienst 'raus!“

Das leuchtete den Bauern ein. Und die Bienenvirtschaft brachte er auch vorwärts. Er setzte sich mit den Lehrern in Verbindung, die nahmen die Sache gern in die Hand, und mit dem Landrat nahm er auch Rücksprache; der Bahndamm, so weit er durch den Kreis ging, wurde mit honigtragenden Pflanzen besät, ein billiges Vergnügen, das keine zweihundert Mark gekostet hatte.

Und als nun einer beisehen an ihn herantrat, um eine Auskunft ditzend, bildete sich schnell ein dichter Kreis um ihn. Aufmerksam hörte man dem „Rebellen“ zu, denn es dauerte noch ein Viertelstündchen, bis der Zug eintraf.

Aber so ganz bei der Sache war Cosquin heute doch nicht. Immer wieder sah er über die Leute hinweg durchs Fenster, vor dem eine beschlagene Latene ihr dunkelrotes Licht auf den Schnee warf. Es war noch fünf Minuten, fünf Uhr fünf. Und da drang Schellengläute an sein Ohr; im nächsten Augenblicke hielt das Rühringer Schimmelgespann vor dem Eingange.

„Für heute Gott beschien und gute Geschäfte!“ Er

stülte an seinem steifen, schwarzen Hut. „Ich muß Frau Lea von Halburg begrüßen, wir fahren zusammen nach Berlin zur Hochzeit ihres Bruders!“

Während er nach der Türe schritt, zogen die Männer ihre Rippen und die Frauen redten neugierig die Häufe und machten den Mund auf. Da hatten sie doch einen Gesprächsstoff auf der eine halbe Stunde langen Fahrt nach Stendal.

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein!“ Ein müdes Lächeln um den Mund, reichte Abo Halburg ihm die Hand. Sie sah bleich aus.

Und kaum hatte er die Fahrkarten besorgt, wurde die Türe zum Bahnsteig geöffnet und fünf Minuten später drängte der Zug heran.

Das Nichtraucherabteil zweiter Klasse, in dem sie Platz nahmen, war leer.

„Ich habe noch heute früh einen heftigen Auftritt mit meinem Onkel gehabt. Nächste Woche gedenke ich Röhlingen zu verlassen!“

„Ihre ich recht, gnädiges Fräulein!“

„Ich kann mir denken, daß Sie sich wundern!“

„Aber warum in aller Welt wollen Sie das tun?“

Da warf Abo Halburg den Kopf in den Nacken.

„Ich muß mich betätigen, Herr von Cosquin, dieses

Rückstum geht über die Herzen!“

„Ja — ich meine — dazu hätten Sie doch auf dem Gute Ihres Onkels gerade genug Gelegenheit!“

„Meinen Sie das wirklich?“

Er sah hinaus in die Finsternis, die Antwort fiel ihm nicht leicht, er wußte wohl, Abo Halburg wünschte die hübsche, junge Nichte nur zur Gesellschaft um sich zu haben und — in den Gedanken hatte er sich vorraun — später sollte sie Rantred's Frau werden. Mit seinem verstorbenen Bruder hatte er sich immer gut verstanden, da hielt er es auch für seine Pflicht, dessen Tochter eine gute Partie, wenn möglich glänzende Position zu schaffen, und dazu war sein Junge selbstverständlich der rechte Mann. Und diesem Grunde wohl mit hatte er das Tischgespräch zwischen sich und Hans Heinrich so gründlich zerschritten denn dieser leichtsinnige Kerl war imstande und rief seine Schwefel mit in sein wohlverdientes Unglück hinein. Und an seinem alten, guten Namen sollte man nicht mit dem

Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 18.

Niesau, den 7. Mai 1910.

24. Jahrg.

Gegenüber.

Neuauflage von H. Trinius. — Nachdruck verboten.

In der ziemlich hell ansteigenden Gasse des malerisch zwischen hohen Waldbergen eingeschachtelten Dorfes wohnen sie sich gegenüber. Es war ein Glasbier, sie wählten kleine Kränze und Korkflaschen für eine der großen Feste des Dorfes. Die Gasse war nicht allzu breit, in der die schindel- und schiefergedeckten Häuser, grau und verwittert, zwischen höchsten Gärten, Hühnerhöfen, Wiesenstücken, Obstgärten und Laubbäumen hinansteigerten. Am Ende lagob sich noch eine im Frühlings von Blumen überdeckte Wiese begrünend; dann stand der dunkle Hochwald darüber, mit seinen stillen Gipfeln tief in den blauen Himmel greifend.

Sie wohnen sich gegenüber. Schon ihre Eltern waren über die Gasse hin Nachbarn gewesen. Dann kam eines Tages haben Anton Hornsch durch den Schwarzstein gezogen, vier Jahre später nahm den gleichen Weg drüben die dunkle Witwe Kührer. Im Wiederbesuche mit dem sonst üblichen Kinderreichtum der Thüringer verblieb es hier bei den beiden. Als Witwe laufen konnte, wurde sie die Spielkameradin des Anton. Er hatte kaum als Glasbier ausoelert, um sich auf eigene Füße stellen zu können, da starb ihm der Vater, und er nahm nun dessen allgeehrten Platz am Tisch neben dem Fenster ein. Als wollte das Geschick sein Haus bevorzugen, begrub eines Tages Witwe gemeinsam mit dem Vater und dem halben Dorfe die Mutter broden auf dem Gottesacker, dessen Kreuze weit hinauf auf das Tal niedersehen.

Die Jugend hatte die beiden zusammen aufgewachsen, sie freud und Leid teilen lassen, nur, daß die großen Freuden die kleinen Leiden tief in den Schatten treiben ließen. Ein Kindergeheimnis ist fern, und hinter jeder Traure steht bereits wieder judend und wartend das große Rätsel der Jugend herbei. Man war unter den Jungen im Winter auf den niedrigen Handflächen die flauen Gassen herübergejagt und wenn man sich nicht in den tiefen Schnee set, so steigerte dies nur die umgebene Fröhlichkeit. Gemeinsam hatte man so manchen Apfel, manne Nuss aus fremden Gärten gekauft, Heiligwellen im Walde geholt und war später eher zur Kirche am Dorfe geföhren, um kindlichen Herzen mit fröhlicher Stimme die alten, lieben Lieder zu singen. Das aber die Jugend bindet, lockert dann das Leben mit seinen harten Forderungen oft wieder. Dazu kam der Altersschleib der Geschlechter. Das erste lange Weib eines Mädchens zieht unwillkürlich einen unsicheren Schlagbaum vor den Spielen der Kindheit. Da beide bald mit am Unterhalt der kleinen Familien helfen mußten, so lagen Spiele, Träume und lustige Bächeln einer sorglosen Kindheit bald wie Nebelbilder hinter ihnen.

In freien Abendstunden schlüpfte die schwarze Witwe zu ihren Nenninnen, mit denen sie an warmen Sommerabenden Arm in Arm durch die Dorfassen nach altem Brauche schritt, mehrstimmig und hell mit ihnen die alten Volkslieder singend. Der Anton hielt sich aber, wie es sich ziemte, zu den Buriden. Sah man nicht im Wirtshaus, so ging man, jeder die kurze Pfeife im Munde, hinauf in den weiten Bergwald, um abendliches Bild zu beobachten, nicht auch um lüftig den beliebten Singvögeln mit Schlingen und Leimruten nachzustellen, denn vor jedem Fenster konnte man im Dorfe vom Frühlings bis tief in den Herbst hinein winzige Bänne erblicken, in denen außer Kreuzschnäbeln noch Tausen, Stieglitz, Schwarz-

stieglitz, Stieglitz und andere Waldvögel Winterquartiere aufsuchten.

Wenn ab und zu die Jugendgezeiten sich begegneten, so trafen sie sich bei den Bännen, wählten ein paar heimliche Worte, halb schallend, halb geflüstert, wie Mädchen die sich eben lange kennen, und wählten denen eine halbgangene sich geberdet hat. Das war einmal auf dem Bergwald, zusammen, so war es selbstverständlich, daß der Anton ein paar mal sich die Witwe holte, Witwe waren es ja Nachbarinnen, dann aber kam eine wirklich wichtige Zeit, in der es sich wie eine unaußgesprochen heimliche Antreibung zwischen beide zu legen schien. Man sah sich seltener, und wenn es geschah, dann schenkte sie seinen Blicken auszuweichen, war kurz, hastig ging über die Elbe. . . Dann lag sie hartig die Berggasse hinab, und er konnte sich nicht so gut genug sehen, wie richtig und lebendig sie doch aussah, wie sie das dunkelbraune Kranzblösch recht und links gleich einer Wetterfahne drehte, und in solchen Augenblicken, da schloß er mit einem großen Gefahren, das etwas ganz Neues, Seltsames und Großes in seinem Innern aufwachte, daß ihm, je mehr er darüber nachgrübelte, halb traurig, dann wieder überstürzt machen konnte.

Sah er dann nicht am Fenster bei dem rauschenden Gesänge vor der stehenden Erichsanne, den Gianisch und Schreiber fertig und geschickt wendend und formend, dann sollte er zuweilen tief Atem, schielte hinüber zum Fenster der Jugendgezeiten, die dort so schön muskelstark, so schön sich zufällig heider Blide, ging freilich ein Leuchten über sein bleiches Gesicht, und er bog sich noch tiefer über die Brüstung nieder. Vogelzug und Waldbräusen kamen ihm in den Ohren, und unter den gelben Tannen hin schritt eine mit federndem Gange, fröhlichen Schritts, und gefrauchen Laar. — Winnt! Sie aber lächeln von allem nichts zu spüren. Nicht er hinkert, dann erwiderte sie gelassen, wenn auch nicht unfermblich, seinen Gruß. Manchmal aber glaubte er zu bemerken, daß sie ihren Augen herüber schweifen lasse, um bei seinem Blide rasch die Augenlider zu senken.

Bei seinem Vogelzuge hatte Anton eines Tages Glück gehabt. Ein prächtiges Schwarzblösch war in seinen Netz gelangt. Stolz hatte er es am nächsten Morgen draußen vor seinem Arbeitsfenster an der Elbe aufgehängt. Eine Weile hatte der unsichere Vogel zu tun, um sich an die neue Umgebung erst zu gewöhnen. Dann aber brach er das Schweigen. Seine wunderliche Weise schloß laut und weit über die Gasse hin. Anton, da er dies vernahm, legte das Arbeitszeug nieder und schritt sich in seinen Stuhl zurück. Das war Witz in seinen Ohren. Wieder brauste über ihm der heimliche Wald, seine Frauen unter dem Knospe der frühen Bergwinde sang den Tag, und wieder schloß unter den ferngeraden Ästen, durch die die Sonne schrägstrahlend hindurch warf, eine Röhrengedalt singend herein. Da lud er plötzlich den Kopf. Witwe hatte das Fenster wohl geöffnet. Sie lehnte ein wenig hinaus und lauschte dem Gesänge des weichen Sängers, der sich brühen beim Jugendgezeiten eingefunden hatte. Als sich nun selber Blide beguteten, nicht er hinkert. Gleich darauf öffnete auch er das Fenster.

„Ein Standfänger?“ fragte er hinkert. „Da lachte sie ihm freundlich zu und erwiderte: „Wahrhaftig! Es hat früher ein hübsches Bild das heute gehen müssen!“ Sie blügelte ihn bei diesen Worten so herzlich an, daß er plötzlich unbeschreiblich große Lust hatte

Ich wünsche nichts schädlicher, als ein großer Maler zu werden, um mein Talent Ihrer Schönheit zu Füßen zu legen.“ Ich war tief bewegt, aber, betäubt von dem Bestäubel, wollte ich ihm keine Versprechungen machen; ich sah ihn nur ein, mich öfter zu besuchen, um mir von seinen Arbeiten zu erzählen. Kurz darauf reiste ich nach Amerika, von wo ich erst nach zwei Jahren zurückkehren konnte. Während meiner Reise erhielt ich lange, verzweifelte Briefe von dem armen Jungen; die ich jedoch mit einem Worte der Hoffnung zu beantworten versuchte. Dann hörte seine Korrespondenz ganz auf. Ich kehrte nach Italien zurück, wo ich neue herausgehende Triumphe feierte, die mich ganz und gar meinen Arbeiten verweisen ließen. Erst einige Jahre später schrieb er mir, daß er, ermutigt durch meine Gleichgültigkeit, die Malerei aufgegeben habe und zu seinen Feldarbeiten zurückgekehrt sei. Er sagte mir für immer Lebewohl und versicherte, daß er vor Schmerz sterben würde. Der Brief war so rührend, daß ich tränenden Auges mir bittere Dornwürste machte, die Ursache der Verzweiflung dieses braven und edlen Jüngers zu sein. Ingleich sagte ich — werden Sie mir glauben, mein Herr? — daß ich den Jüngling, der mir das Leben gerettet hatte, unig liebte; meine Liebe hatte in meinem Herzen geschlummert. Es war das Feuer, das unter der Asche glimmte und das der Wind des Unglücks zu laubender Flammen entfachte. Ich verließ mein Palais, ohne jemandem den Grund meiner Abreise mitzuteilen, und kam in dieser Nacht in dieses Haus, wo Franz Sella todkrank darniederlag. Er war nicht wiederzuerkennen, der arme Mensch; sein von schwarzen Haaren umrahmtes Gesicht war so bleich, und seine Augen von dem schlaflosen Wachen und verzweifelten Tränen so groß. Aber sein stierendes Antlitz erheiterte sich bei meinem Erscheinen in trüblicher Freude. Lieberstinglich dankte er mir, daß ich gekommen sei, und ich gestand ihm alles, was mich aus den Lippen brannte. Da erhob er sich und war wie umgewandelt, so daß er genesen zu sein schien. Am andern Tage legte ich das Säuermentokostüm an. Und der arme sterbenskranke Mensch verließ wie durch ein Wunder der Bied das Bett, und einige Tage später konnte er, auf meinen Arm gestützt, kleine Spaziergänge in dem Garten machen, wo wir uns jetzt befinden.“

Beronika Bonelli tröstete sich die tränensüßigen Augen, dann sagte sie fort: „Aber ach, es sollte die Krankheit nicht übersehen, er hatte zu viel gelitten! An einem Herbstmorgen entschloß er, ein glückliches Mädchen in seinem blauen Anzug, in meinen Armen, und sein letzter Wunsch war ein Kuss.“

Ich wiederholte meiner Nachbarin das gegenseitige Versprechen, in den Zeitungen ihre Wünsche gemäß nicht über sie mitzuteilen. Und sicher würde ich den traurigen Liebestoman der berühmten Sängerin nicht erzählt haben, wenn ich nicht kürzlich die Nachricht von ihrem Tode erhalten hätte.

Beronika Bonelli ist verstorben in dem Zimmer, wo ihr Jugendbildnis in dem sanften Lichte der roten Kerzen erglänzte, eine Photographie in den Händen haltend und umgeben von dem Duft weißer Rosen.

Text- und Singsprüche.

Sende nicht Worte mit fliegenden Weln,
Lügende Worte sind brennende Weln,
Eden die Nacht der Seele so schnell!
Schwer ist, zu heilen, doch leicht, zu vermeiden!
Mielank.

Zwei Ringe vermag ich gern zu haben, die stets zu jedem Zeit den Grund legen: Gesundheit, Mut und hittem Bild nach oben. Weibel.

Wenigliche Selbstprüfung, die jede geistige Unbejungenheit zerstört, ist die gefährlichste aller Tugenden. Jesterles.

acht; oder mit zitternder Hand und tränensüßigen Augen küßte Beronika Bonelli den schwarzen Schiefer. Es war das Bild eines kräftigen schönen Jünglings, ausgezogen im vollen Sonnenschein und gestützt und gebreitet von den Anstrengungen des raschen Sanblebens.

Die Witwe meinte. Dann schloß sie mich hinaus in den Garten, schloß die Tür zu ihrem Heiligtum und sagte: „Kommen Sie, kommen Sie! Ich werde Ihnen von ihm erzählen.“

Leher dem Hause von Besondere und weißen Rosen, der ihr Gärten umgab, zeigte mir meine Nachbarin in der Ferne eine Anhöhe, die sich, mit Tannen bewachsen, bis zum Torre Claretto hiehlte.

„Trotz unten“, sagte sie, „an jenem Weigenfeld, das an der Straße liegt, am Fuße des Schlosses würde ich mein Leben verleben haben ohne den Mut eines braven Jünglings; Franz Sella. Er ist schon lange her, länger als fünfzig Jahre. Ich verlebte einige Tage bei einem Freunde, dessen alter Wohnsitz sein hiesiges Dach jenseits von Claretto erhebt. Eines Morgens machte ich einen Spazierritt, ganz allein, als mein Pferd plötzlich vor auf der Höhe der Straße stehen wurde und in rasender Auertiere den Abhang hinabstürzte. Ich klammerte mich an dem Sattel fest und wagte nicht abzuspinnen. Meine Hähne hupperten, und vor Schreck hörte fast mein Herz auf zu schlagen. Plötzlich warf sich ein Mann dem Pferde entgegen und sagte es an den Hüften; es presste mit dem Kopfe an einen Felsen und stürzte tot zusammen. Ohnmächtig, aber ohne irgend welchen Schaden erlitten zu haben, sank ich in die Arme meines Reiters, der, als ich wieder zu mir gekommen war, mich in das Schloß meines Freundes begleitete. Aber die Aufregung war ohne Zweifel zu heftig gewesen, denn ich aachte, vom Fieber ergriffen, eine Woche zu Bett bleiben. Als das kam Franz Sella, um sich nach mir zu erkundigen; als ich fast wieder hergestellt war, ließ ich ihn in mein Zimmer kommen. Schlicht und erdweis erzählte er mir, wie er von weitem gesehen habe, in welcher Gefahr ich mich befand. Er arbeitete auf dem Felde, das man von hier aus sieht, auf jenem Weigenfeld. Er war sofort herbeigeeilt und hatte mit großer Mühe und Gewandtheit das Pferd in seinem wahnsinnigen Laufe aufgehoben. Leider war der arme Junge von einem Fußschlage des Pferdes an der Seite verwundet worden, aber davon sprach er nicht. Ich las ihm eine Besorgung an, aber schäme ich mich nicht, er sei überaus glücklich, daß er einer so schönen jungen Dame wie mir habe nützlich sein können, für die er auch zu sterben bereit sein würde. Kurze Zeit darauf kehrte ich nach Mailand zurück und hatte sehr bald den jungen Bauer Franz Sella vergessen. Eines Tages bekam ich seinen Besuch in meinem kleinen Palais, einer Besuche des Fürsten Kuroff; das ich in der Via Manzoni bewohnte. Ich empfing ihn. Er benahm sich ziemlich unbeholfen und wagte nicht zu sprechen, aber nach dem freundschaftlichen Empfang, den ich ihm bereitet, sah er Mut. Er schloß mich an, und nach dem Kusse fragte er mich, ob ich sein Weib werden wollte. Ich schämte mich, mein Herr, es heute zu bekennen, aber ich brach in ein schallendes Weisheit aus; und der arme Junge ging weinend fort. Ein Jahr später erhielt ich eine Postkarte, auf der stand: „Franz Sella.“ Ich empfing ihn, und ein tollkühn gefühelter Jüngling trat bei mir ein. „Meine Dame“, sagte er, „Sie haben mich bei meinem letzten Besuche ausgesetzt. Und ich versetze es, Sie konnten nur lachen über den Vorfall, dem Ihnen ein niedriger Feldarbeiter zu machen wagte. Aber ich liebe Sie und werde mich bemühen, mich emporzuschwingen, wenigstens so weit, daß ich Ihre Verehrung nicht mehr verdiene.“ Ich beruhigte ihn und sagte, daß ich niemals den verachteten Dünne, der mir das Leben gerettet hat. „Als Knabe schon“, fuhr er fort, „habe ich Anlage zum Zeichnen gehabt und zum Heilverzeih Adreßerhebe und Waldbäume gezeichnet; jetzt besuche ich die Akademie der schönen Künste.

Wiese diese Zerandföderung mit einem Fuß wieder weit zu machen.

„Ich kann dir nur sagen: Nimm dich in acht! Du bist auch ein sehr leiser Vogel, und eines Tages bist du auch im Himmel! Gai! Und dann kommst du nicht wieder los! Wimmere!“

„Wohin? Du? Du, der mich noch gebären werden, der die Sinne erklüftet?“ Die letzte Berg auf und knallte gleichmäßig beide das Fenster zu.

Anton schaute nach ein paar Minuten zu seinem Schwestern. „Ihre Kopf hat bis vorhin die Schöne nicht übersehen? Du sagst es das Gesicht wieder lustig raus und beide sich wunderlich aus.“

„Du am nächsten Morgen Sinne richtig gebogen über den Baum sah. In der die meisten Blatt auf Blatt als übermäßig eingestrichelt werden, da ging ganz plötzlich ein seltsames Gimmern über ihr blaues Gesicht. Was war das? Das Schwereköpfe schweitzte und grünte so wunderbar wie gestern, aber der Schall — kuffin! — und beide der ihm doch nicht mehr von da drüben, wo der Baum so dichtes grüne Bereich seit frühesten Morgen an der Schilfmaße parierte, der — nein, es war keine Klage, und was ja auch der Baum verstand. Die Schilfmaße den Kopf, horchte gespannt nach einem Schrei und nicht und nicht erwidert. Dann rief sie plötzlich das Fenster auf. Auf diese besessene Tat ließe da drüben der Mensch nur gewartet zu haben. Dann plötzlich lag auch er jetzt am offenen Fenster und schaute über das ganze Gesicht.“

„Gott! Gott! Du, aber...“ Weiter kam die Sinne gar nicht. Die blühte nur immer wieder zwischen dem Baum an ihrem Fenster und dem Gegenüber schilfmaße wachte sie und her. „Was sagst du denn da gewandt?“

„Wohin? Du? Du, der mich noch gebären werden, der die Sinne erklüftet?“ Die letzte Berg auf und knallte gleichmäßig beide das Fenster zu.

„Wohin? Du? Du, der mich noch gebären werden, der die Sinne erklüftet?“ Die letzte Berg auf und knallte gleichmäßig beide das Fenster zu.

„Du am nächsten Morgen Sinne richtig gebogen über den Baum sah. In der die meisten Blatt auf Blatt als übermäßig eingestrichelt werden, da ging ganz plötzlich ein seltsames Gimmern über ihr blaues Gesicht. Was war das? Das Schwereköpfe schweitzte und grünte so wunderbar wie gestern, aber der Schall — kuffin! — und beide der ihm doch nicht mehr von da drüben, wo der Baum so dichtes grüne Bereich seit frühesten Morgen an der Schilfmaße parierte, der — nein, es war keine Klage, und was ja auch der Baum verstand. Die Schilfmaße den Kopf, horchte gespannt nach einem Schrei und nicht und nicht erwidert. Dann rief sie plötzlich das Fenster auf. Auf diese besessene Tat ließe da drüben der Mensch nur gewartet zu haben. Dann plötzlich lag auch er jetzt am offenen Fenster und schaute über das ganze Gesicht.“

„Gott! Gott! Du, aber...“ Weiter kam die Sinne gar nicht. Die blühte nur immer wieder zwischen dem Baum an ihrem Fenster und dem Gegenüber schilfmaße wachte sie und her. „Was sagst du denn da gewandt?“

„Wohin? Du? Du, der mich noch gebären werden, der die Sinne erklüftet?“ Die letzte Berg auf und knallte gleichmäßig beide das Fenster zu.

„Du am nächsten Morgen Sinne richtig gebogen über den Baum sah. In der die meisten Blatt auf Blatt als übermäßig eingestrichelt werden, da ging ganz plötzlich ein seltsames Gimmern über ihr blaues Gesicht. Was war das? Das Schwereköpfe schweitzte und grünte so wunderbar wie gestern, aber der Schall — kuffin! — und beide der ihm doch nicht mehr von da drüben, wo der Baum so dichtes grüne Bereich seit frühesten Morgen an der Schilfmaße parierte, der — nein, es war keine Klage, und was ja auch der Baum verstand. Die Schilfmaße den Kopf, horchte gespannt nach einem Schrei und nicht und nicht erwidert. Dann rief sie plötzlich das Fenster auf. Auf diese besessene Tat ließe da drüben der Mensch nur gewartet zu haben. Dann plötzlich lag auch er jetzt am offenen Fenster und schaute über das ganze Gesicht.“

„Gott! Gott! Du, aber...“ Weiter kam die Sinne gar nicht. Die blühte nur immer wieder zwischen dem Baum an ihrem Fenster und dem Gegenüber schilfmaße wachte sie und her. „Was sagst du denn da gewandt?“

„Wohin? Du? Du, der mich noch gebären werden, der die Sinne erklüftet?“ Die letzte Berg auf und knallte gleichmäßig beide das Fenster zu.

„Du am nächsten Morgen Sinne richtig gebogen über den Baum sah. In der die meisten Blatt auf Blatt als übermäßig eingestrichelt werden, da ging ganz plötzlich ein seltsames Gimmern über ihr blaues Gesicht. Was war das? Das Schwereköpfe schweitzte und grünte so wunderbar wie gestern, aber der Schall — kuffin! — und beide der ihm doch nicht mehr von da drüben, wo der Baum so dichtes grüne Bereich seit frühesten Morgen an der Schilfmaße parierte, der — nein, es war keine Klage, und was ja auch der Baum verstand. Die Schilfmaße den Kopf, horchte gespannt nach einem Schrei und nicht und nicht erwidert. Dann rief sie plötzlich das Fenster auf. Auf diese besessene Tat ließe da drüben der Mensch nur gewartet zu haben. Dann plötzlich lag auch er jetzt am offenen Fenster und schaute über das ganze Gesicht.“

„Gott! Gott! Du, aber...“ Weiter kam die Sinne gar nicht. Die blühte nur immer wieder zwischen dem Baum an ihrem Fenster und dem Gegenüber schilfmaße wachte sie und her. „Was sagst du denn da gewandt?“

„Wohin? Du? Du, der mich noch gebären werden, der die Sinne erklüftet?“ Die letzte Berg auf und knallte gleichmäßig beide das Fenster zu.

paar Augenblicke wartete Anton noch vor dem Haus, immer in der Hoffnung, daß noch ein freundliches Zeichen ihm hinterher geleite. Doch nichts regte sich mehr. Er ging er gestrauten Kopfes über die Straße heim.

Wie oft er auch am nächsten Morgen hinterher sah, Sinne blieb unerschrocken, als habe sie ihren Sitz noch einem Fenster zum Hofe verlegt. Aber am nächsten Tag sollte er sie doch wieder schauen. Eigener mit Kamei, Böden und Wiesen hielten auf der Gasse Verstellung. Alle Fenster waren besetzt. Und die Sinne schaute nicht. Als die kleine Truppe endlich weiter zog, stog unwillkürlich ihr Blick hinterher zum Hause Anton. Daran hatte er nur gewartet, denn jetzt hielt er lächelnd einen Gesundheits-Thermometer aus dem Fenster, in dem durch den Ausdruck wärmender Hand ein dunkelrotes Flüssigkeitspaar im zolgerückten Spiritus lustig und erregt auf und nieder schaukelte. Als die Sinne sah, ging ein bestiges Rot über ihr Antlitz. Ein strahlender Blick schob über die Straße, und wieder fiel das Fenster tragend zu.

Am nächsten Tage an sah sie wieder an ihrem allgemahnten Plage. Doch das Gegenüber schien für sie tot oder über das Wasser andgetrieben. Das war dem Anton doch zu viel der Vernachlässigung. Eine fast unbeschreibliche Anrede kam über ihn. Als die Bräutigamspause kam, schickte er auf den Boden, wo noch sein Fußrohr aus der Schutzhülle stand. Dann nahm er einige Erbsen zur Hand, was als die Schöne fast rothet derb in das Brot biß, presste ein Schuß gegen die Schilde, doch sie mit einem leisen Aufschrei in die Höhe fuhr. Da konnte sie nicht anders, sie mußte nun doch nach dem Nebelkeller entfliehen. Der aber hielt, das Rothe militärisch an die Schutzhülle gelehrt, am Fenster und ludte über das ganze Gesicht. Sie wollte ein rothe starker Gesicht aufsetzen, doch als sie den Wurfen so vergnügt am Fenster sehen sah, mußte sie sich rasch abwenden, um nicht in dessen Schildein einzufallen.

In diesem Abend hatte sich Sinne gegen 11 Uhr von den Fremden abgemeldet und schlug den Heimweg ein. Unter der alten Heide, welche ein Stück tiefer an der großen Straßenecke stand, tauchte plötzlich aus dem Schatten Anton auf. Ein wenig war sie doch erschrocken. Dann erwiderte sie seinem Gruß kurz und schaute allein den Rest des Weges zu gehen. Er aber blieb an ihrer Seite. Ihre Antworten auf seine Fragen waren knapp und abweisender Natur. Eine Weile verstand sie Anton. Es klappte etwas in ihm. Unweit ihres Hauses aber tastete er plötzlich nach ihrer Hand und hielt sie fest.

„Siehst, Sinne, so geht's nicht weiter! So komme ich zum Tod sag ich dir.“

„Sie blühte auf, und dann kam es fast schreiend: „Wie du's verdient hast.“

„Aber ich will ein Ende heute machen! Ich...“

„Es wachte ihm etwas im Halse. Endlich brachte er es heraus: „Ich wollte dich schon lange fragen, ob du mir nicht gut sein kannst? — Ich hab' dich schon so lange lieb.“

„Esoo?“ Es kam merkwürdig gelehrt. „Dann für die Ehre! Denn aber erst; mit Würde umzugehen! Sonst wirst du überall verstoßene Lären finden.“ Und ehe er nur noch etwas zu seiner Verteidigung hervorbringen konnte, war sie im Dunkel des Hauses verschwunden.

Zeit Wochen war der Herbst ins Land gekommen. Mariengarn flatterte durch die kluge klare Luft, die Obstschäume hatten sich rote Korallen ins Haar gefestigt, und durch den Hochwald dröhnte der Schrei der Hähne. Die Jagenspieger waren in voller Tätigkeit. Wenn es ein gutes Jagenspieger ist, dann weißt es für diese tollwütigen Männer immerhin einen Verdienst ab; der weit über den sonstigen Tagelohn hinaudgeht; aber oft geht es dann auch auf Leben und Tod. Werbung hat diese tollwütigen Männer wegenmäßig gemacht. Wenn der eine Hähnel entzerrt ist, dann beginnen sie mit der Krone, um endlich wie eine Wölfe sich plötzlich auf den Raubbaum hinterherzuschwingen. Da hat schon mancher zum

Die Buchhandlung von Sanger & Winterlich (K. Sanger und A. Schmidt) RIESA. Gießstraße Nr. 59. 1888 für Fortsetzung nachfolgender Druckarbeiten... Riesaer Tageblatt - Amtsblatt - Gießstraße Nr. 59. Telegramm-Adress: Riesaer Tageblatt.

lehten Male die Heimat gesehen. Ein verklärter Sprung und mit gedroschenen Gliedern liegt der Unglückliche am Raubboden.

Anton sah die Sinne seit ein paar Jahren zu den Jagenspiegern. Eines Morgens sah ihn Sinne zum Balde gehen. Sie konnte nur zu gut die nötige Ausrüstung. Im liebsten blühte sie das Fenster aufgerissen; da doug seit Wochen kein Gruß mehr zwischen ihnen und beiden geschwiegen worden war, so besprang sie ihr natürliches Empfinden, ihr noch eine Warnung mit auf den Weg zu geben. Den Stand an vermochte sie nicht mehr der wachsenden Anrede Herr zu werden.

Als Sonne neigte sich bereit. Alle Höhen glühten rings um das Tal, da rief Sinne das Fenster weit auf. Ein Aufschrei, der ihr das Blut erstarren ließ, war an ihr Ohr gedrungen. Eine Frau aus der Nachbarschaft hatte soeben die Kunde verbreitet, daß ein Jagenspieger geküßt sei, doch den Namen konnte sie nicht angeben. Er liegt am Hirschberg. Weiter vermochte sie nichts auszusagen.

„Wann war gerüchtesunken. Wann er ist? Der Anton? Der Gemüthe ihrer Jugend? Unerschöpflich von ihr geschieden? Durch ihr hartes Wesen? Sie schüttelte sich. — Sie rang auf. Dann wackte sie sich ihren Mantel um und stürzte hinaus, in die Richtung nach dem Hirschberg zu. Ein paar Frauen hätten sich ihr angeschlossen. Endlich war die Höhe erreicht. Dort war der Oseil, daneben die kleine Etze mit den hölzernen Kuffen. Da hielten auch heute. Einige blühten sich, andere standen umher und küßerten. Schon war die Sinne heran.

„Aber ist's! Ist's der Anton? O, mein Gott! O, mein Gott!“

„Ja, ich bin es! Ich bin es! Ich bin es!“

„Komm, Sinne! Das ist nichts für dich.“

„Aber ich bin es! Ich bin es! Ich bin es!“

„Aber ich bin es! Ich bin es! Ich bin es!“

„Aber ich bin es! Ich bin es! Ich bin es!“

Ein erlösender Stern.

Italienische Raselle von G. Fortolan. — Nacht. von.

Nicht weit von dem kleinen, hügelig von mir geerbten Landgut steht ein einsames, von hohen Wäldern umschattetes Häuschen, das von einer alten Bäuerin bewohnt ist. Das Gesicht der guten Alten glüht einem rüchigen Apfel, und, auf einen Stuhl gestützt, ging sie tief zur Erde gebückt, die Finger bald ihre letzte Ruhepause werden mußte. Sonst fand sich zwischen ihr und den übrigen Alten des Dorfes kein Unterschied, wenn sie, begleitet von einem Hunde, ihren Hengst auf die Weide trieb.

Wenige Tage nach meiner Ueberstellung auf das Gut, im vergangenen Sommer, stand ich, mit einer Zigarre angründend, vor meiner Alze, als sie, von der Weide zurückkehrend, an mir vorbeischaute.

„Guten Tag, Nachbarin!“ rief ich ihr zu. Sie blieb stehen, versuchte, den Kopf entgegenzuwenden, und antwortete mit mühsamstem Lächeln: „Kein Herr, Sie sind mir noch nicht vorgestellt, soviel ich mich erinnere.“

Diese Antwort der helle Klang ihrer Stimme, die kommt ihres Lächelns, das ihr rüchiges und sonnenverbranntes Gesicht zu verklären schien; trappelten mich

etwas, aber ich glaubte, geradezu zu träumen, als sie blühter: „Schadet nichts! Sie haben mir „Guten Tag“ gewünscht, und das ist eine Höflichkeit. Wollen Sie mir das Vergnügen machen, Mittwoch um 6 Uhr bei mir ein Tasse Tee einzunehmen? Es ist mein Empfangstag.“

Ich nahm, mich verbeugend, die Einladung an und kamte einige Worte der Entschuldigung; die Wirtin beugte sich zum Geuge noch mehr auf ihren Stuhl und ging auf ihr Häuschen zu. Erkantet verfolgte ich sie mit den Augen. Ein ging mitten unter ihre Hengen, die manter um sie herumstiegen, und als sie bei ihrem Mann angekommen war, blühte ich, wie sie ihnen rief: „Kommst herein, meine Lieben!“ Der Hund leckte ihr die Hand, sie drehte sich noch einmal nach mir um und winkte mir, bevor sie in ihr Häuschen trat, einen graulichen Gruß zu. Uebertraufte von der Borschnheit ihrer Sprache und ihrer Manieren beschloß ich, mich sofort nach ihr zu erkundigen, und machte mich auf den Weg zu meinem Nachbar, einem ehemaligen Pächter, als mich plötzlich der Bekante kam, lieber bis zum Empfangstage der merkwürdigen Alten zu warten und von ihr selbst die Erklärung dessen, was Seltsames in ihrem Leben sein konnte, zu empfangen.

„Wann war gerüchtesunken. Wann er ist? Der Anton? Der Gemüthe ihrer Jugend? Unerschöpflich von ihr geschieden? Durch ihr hartes Wesen? Sie schüttelte sich. — Sie rang auf. Dann wackte sie sich ihren Mantel um und stürzte hinaus, in die Richtung nach dem Hirschberg zu. Ein paar Frauen hätten sich ihr angeschlossen. Endlich war die Höhe erreicht. Dort war der Oseil, daneben die kleine Etze mit den hölzernen Kuffen. Da hielten auch heute. Einige blühten sich, andere standen umher und küßerten. Schon war die Sinne heran.“

„Aber ist's! Ist's der Anton? O, mein Gott! O, mein Gott!“

„Ja, ich bin es! Ich bin es! Ich bin es!“

„Komm, Sinne! Das ist nichts für dich.“

„Aber ich bin es! Ich bin es! Ich bin es!“

„Aber ich bin es! Ich bin es! Ich bin es!“

„Aber ich bin es! Ich bin es! Ich bin es!“

„Aber ich bin es! Ich bin es! Ich bin es!“

„Aber ich bin es! Ich bin es! Ich bin es!“

„Aber ich bin es! Ich bin es! Ich bin es!“

„Aber ich bin es! Ich bin es! Ich bin es!“

„Aber ich bin es! Ich bin es! Ich bin es!“